

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis monatlich 1.80 Mark einschließlich Frangierlohn, bei Selbstabholung 1.60 Mark. Erscheint wöchentlich freitags und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Hans Weber, G. m. b. H. Verantwortlich für Inhalt und Schriftsatz: Kurt Wollenburg, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Postamt und Quercate Karl Treff, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfachkonto Wernigerode 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 31.

Nr. 102

Montag, den 2. Mai 1932

7. Jahrgang

Linksruck in Frankreich.

Die gestrigen Parlamentswahlen lassen schon eine Niederlage der Nationalisten erkennen.

Paris, 2. Mai. (FZ.)

In ganz Frankreich, Algerien und einigen Kolonien fanden am Sonntag die Wahlen zur Kammer statt. 611 Abgeordnete waren zu wählen. Die Wahlen von vier weiteren Kolonialabgeordneten finden in acht bis vierzehn Tagen statt.

Die bisher vorliegenden Ergebnisse zeigen einen starken Ruck nach links.

Die Wahlbüros, die fast nur in Schulen und Rathäusern untergebracht sind, wurden um 8 Uhr geöffnet. Die Wahlhandlung dauerte bis 18 Uhr. Die Wahlbeteiligung war bedeutend stärker als bei früheren Wahlen. Der größte Teil der Wähler stimmte bereits in den Vormittagsstunden ab, so daß sich vor den Wahlbüros teilweise lange Schlangen bildeten. Tardieu, dessen Befinden sich sehr gebessert hat, der jedoch noch das Zimmer hütet, übte keine Wahlspflicht nicht aus. Poincaré wählte in Compiègne.

Die Wähler ist überall ohne ernsthafte Zwischenfälle verlaufen. In den Reihen verschiedener Pariser Rathhäuser und Schulen waren Truppen und Polizeistreifen in Bereitschaft gestellt, die aber nirgends eingesetzt wurden. Nur in drei Pariser Bezirken ergaben sich während der Wahl unbedeutende Schlägereien. Am Vorort La Garenne am es vor Beginn der Wahlhandlung zu einem heftigen Streit zwischen zwei gegnerischen Wahlagenten, die in letzter Stunde neue Plakate anbrachten. Der eine der beiden Gegner zog plötzlich einen Revolver und brachte dem anderen einen gefährlichen Wundstoß bei. Der Täter wurde verhaftet. Bei der Verkündung des Wahlergebnisses kamen im Hofraum des Rathhauses von Aubervilliers zu Kundgebungen. Einer der Kandidaten wollte eine Rede halten, wurde daran aber von der Polizei gehindert, die den Saal räumen ließ. Zwei Bestellungen wurden vorgenommen. Am Norden von Paris ereignete sich nach der Bekanntgabe der Wahlergebnisse einige Zusammenstöße. Die Polizei konnte schnell die Ordnung wieder herstellen. Acht Personen wurden verhaftet, drei Polizeibeamte erlitten leichte Verletzungen.

Um 4 Uhr morgens waren 560 von 611 Wahlzettel bekannt. Davon 226 endgültig. Es müßten also 384 Stichwahlen stattfinden. Die Zahl der im ersten Wahlgang gewählten Abgeordneten ist bedeutend größer als bei den vorigen Wahlen. Damals wurden nur 178 Abgeordnete bestimmt. Die bisher bekannten Wahlergebnisse zeigen eine starke Verschiebung nach links. Die Sozialisten und Radikalen haben zahlreiche neue Sitze erobert, während die Rechtsparteien verlieren. Die Kommunisten haben fast überall Stimmen hinzugewonnen.

Die 226 Abgeordneten verteilen sich wie folgt:

	1928
Sozialisten	40 14
Radikale	63 16
Konföderative	2 7
Republikanische Föderation (Marin)	44 69
Antirepublikaner (Tardieu)	35 47
Unabhängige Republikaner	14 7
Radikale Demokraten	10 7
Unabhängige Radikale	24 13
Sozialistische Republikaner	4 5
Unabhängige Sozialisten	4 5
Soz. Kommunisten	2 0
Kommunisten	1 0
Autonoministen	1 0

Von bekannten Personen sind jetzt gewählt die Sozialisten Kammerpräsident Buffet, Leon Blum, Renaudel, Auriol, Debouze, Salengro, Giacinto, Tasso, Bianchi, ferner die Radikalen Herriot, Chaumeton, Daladier, Malou, Bonnet, der sozialistische Republikaner Painlevé, Louis Marin und die Antirepublikaner die Minister Tardieu, Reynaud, Flanbin, Rollin. Sämtliche Minister des Kabinetts sind wiedergewählt, ebenso vier Unterstaatssekretäre. Die vier übrigen Unterstaatssekretäre kommen in die Stichwahl. Die Schlägen ist der Generalsekretär der sozialistischen Partei, Paul Faure, dessen Sitz von einem „nationalen“ Kandidaten erobert wurde. Diese Niederlage war erwartet worden, da der Senatspräsident Schneider einen starken Druck auf die Arbeitslosigkeit ausübte und mit Massenentlassungen gedroht hatte, wenn Faure wieder gewählt würde. Der Sozialist Gumbach erhielt in Marseille über 8000 Stimmen gegen den autonoministischen Kandidaten, der nur 4700 Stimmen bekam. Gumbach kommt in die Stichwahl.

Gewählt sind ferner die beiden bekannten Pariser Rechtsanwältinnen Torres und Champigny, die sich als unabhängige Radikale bezeichnen lassen. Schlägen ist der Antirepublikaner Fougère, Mitglied der deutsch-französischen Wirtschaftskommission und der frühere Arbeitsminister Landry.

Ein Wahlsturz

ist zu verzeichnen. In drei Wahlkreisen wurde für tote Kandidaten gestimmt. Das ist dadurch zu erklären, daß alle drei Kandidaten nach Abschluß der Eintragungssätze gestorben sind und daher nach dem Gesetz nicht durch einen anderen Kandidaten ersetzt

werden können. Es handelt sich um den Radikalen Durafout in St. Etienne, der am vorigen Montag gestorben ist, den Radikalen Doffo in Grasse, der am Samstag bei einem Autounfall tödlich verunglückte und um den Antirepublikaner Courin, der am Sonntagabend bei der Bekanntgabe der ersten Wahlergebnisse einem Sturz ins Gehirn erlag ist. Die drei Kandidaten sind nicht gewählt. Der Abgeordnete Mandel, der harnidatige Verteidiger der sogenannten Wahlreform dürfte bei der Stichwahl unterliegen. Der Radikale und der sozialistische Kandidat haben zusammen über 600 Stimmen mehr als er erhalten.

* Gefällt.



Paul Faure,

der Generalsekretär unserer Partei in Frankreich, ist trotz der großen Erfolge, die unsere Partei schon im ersten Wahlgang errungen hat, gegen den Kanonenkönig Schneider-Creuz, dem französischen Krump, unterlegen. Mit allen Mitteln hatte man gegen den vorläufigen Sozialdemokraten agitiert, der erst kürzlich in der Kammer die internationalen Waffenstillstandsbündnisse der französischen Rüstungsindustrie aufgedeckt hat.

Der Sieg des Kanonenkönigs.

Am sozialistischen „Populaire“ schreibt Everac: „Die Partei verzeichnet nicht ohne Bitterkeit einige Misserfolge. Der Schmerz, vermehrt mit Empörung und Zorn über den Sieg des Kandidaten des Kanonenkönigs Schneider-Creuz, über den besten und von uns am meisten geliebten Sozialisten Paul Faure, wird uns nicht weiß, von der ganzen Partei geteilt werden. Aber ich weiß auch, daß kein Misserfolg tiefer an Schicksal als der Paul Faures, und daß er, wenn man der Sache auf den Grund geht, in gewisser Art ein Sieg ist. Trotzdem kann nicht mehr verborgen werden, welches Ergebnis der gestrige Tag gehabt hat. Die sozialistische Partei verliert dauernd ihren Einfluß und mehr und mehr wird der Sozialismus die große Hoffnung der Ausgebeuteten.“

* Herriots Abgabe an Tardieu.

Tardieu hatte die Hoffnung, daß die Radikalen in Zukunft mit ihm zusammen eine Rechtsregierung bilden würden. Davon ist nach dem gestrigen Wahlausfall nicht mehr die Rede. Der Führer der Radikalen, Herriot, gab einem Vertreter des „Paris Soir“ am Sonntag eine Erklärung ab, die keinen Zweifel mehr darüber läßt, daß die Radikalen Sozialisten nicht geneigt sind, mit den Rechtsgruppen der Kammer gemeinsame Sache zu machen. Herriot erklärte, daß die letzte Wahlrede Tardieus in Besford die Rechte zwischen seiner Partei und der Regierungsmehrheit einseitig abgegrenzt habe. Eine Zusammenarbeit sei nun nur noch unmöglich geworden. Er werde auch im zweiten Wahlgang seine Anhänger und Kandidaten verteidigen und für die Aufrechterhaltung der republikanischen Disziplin sorgen.

* Trotzdem voraussichtlich geringe Mehrheit für Tardieu.

Paris, 2. Mai. (Fg. Suntm.) Die französischen Kammerwahlen werden aller Voraussicht nach für die Regierung Tardieu eine geringe aber sichere Kammermehrheit bringen. Infolgedessen dürfte der nach Beendigung der Wahlen zu erwartende Ministerrat der Regierung Tardieu nur formellen Charakter haben.

Die Kampf-Maifeier.

Überall starke Beteiligung.

Der 1. Mai ist, von kleineren Zwischenfällen abgesehen, im In- und Ausland durchweg ruhig verlaufen. In Deutschland waren wiederum Millionen der Auswanderer der sozialistischen Partei zum Aufbruch, die Demonstrationen folgten. Überall durchzogen morgens und nachmittags große Demonstrationen die Städte und Ortschaften mit hunderten von Fahnen und in mühseliger Ordnung.

Der Aufmarsch in Berlin.

Den größten Massenauftakt erlebte wiederum Berlin. Bereits am frühen Morgen ging das große sozialistische Beden durch alle Vororte und Bezirke. Es war, als rüsteten sich ganze Stadtteile zum Aufbruch. An allen Ecken und Enden bliesen die Hörner, trommelten die Schläger zum Sammeln und wehten rote Fahnen zum Gruß. In Gruppen wurde zu den Aufmarschorten gerufen. Mächtig um 11 Uhr setzte sich alles in Bewegung. So marschiert es im Zeit und Schritt. So marschierten sie aus allen Himmelsrichtungen. Immer länger und größer werden die Züge, bis sich gegen 13 Uhr die endlosen Ströme in den Zugarten ergießen, der bald ein einziges Meer ist von roten Fahnen und begeisterten Menschen, von Farben und Musik. Immer neue Kapellen, immer neue Musik und neue Gruppen und herall die Hunderttausenden der trottsamen und kampfbereiten Menschen. Die strahlende Sonne dieses unergiebigen 1. Mai.

Trompetensignale. Die Menschen schweigen. Es braust der gemaltige Chor der Arbeiterjäger. Dann spricht J. J. J. J., der Bevollmächtigte der Gewerkschaften, um den Willen und die Ermahnung dieses sozialistischen Heeres in Worten Ausdruck zu geben, eines Heeres, das im Zusammenbruch der kapitalistischen Welt erbt und erbebt und bereit ist, eine neue und bessere Ordnung aufzubauen. „Wir ermahnen“, ruft der Redner vor großem Beifall, „daß die Regierung endlich in den Fragen und Arbeitslosigkeit mit den diplomatischen Beratungen aufhört und mit der befretenden Tat beginnt. Wir wollen, daß die Millionen Markt, die täglich als Unterflügler ausgegeben werden und die Not nicht lindern können, zu produktiven Zwecken angelegt werden, zu nutzbringender Arbeit und mit einer solchen Arbeitsleistung, daß die sich nach Arbeit sehende Jugend und die Erwerbslosen in die Betriebe

zurückgeführt werden. Der Kapitalismus glaubt, durch seine gemieteten sozialistischen Soldaten den Willen der arbeitenden Mitleid hintertreiben zu können. Er glaubt uns zu schrecken, weil wir hier vor den Toren steht. Die Mobilisierung zeigt aber, daß wir den Willen und die Kraft haben, dem deutschen Faschismus die Türen vor der Nase zuzuschnallen. In diesem 1. Mai gilt unser Gruß allen antifaschistischen Kämpfern und Freunden in Deutschland, er gilt der sozialistischen Arbeiterbewegung aller Länder, und nicht zuletzt unsern Genossen in Frankreich, mit denen wir uns aufs engste verbunden fühlen im heißen Verlangen nach Befreiung der Völker.“ Mit einem Gruß an den Führer Otto Wels und an alle Opfer des sozialistischen Terrors schloß J. J. J. J. unter dem Jubel der Massen.

Hunderttausende von Händen hoben sich dann in Begeisterung als ein Grußtelegramm an Otto Wels als Wille der Kundgebung verloren wurde. Entlohnungsscheine flogen dann die Massen und die Internationale und dann folgt der Aufmarsch dieses Heeres von Kämpfern. Geordnet, diszipliniert und siegesgewiss rückt sie zu den Nachreitern in ihre Bezirke. Das war die denkwürdige Berliner Maidemonstration im Kampfesjahr 1932.

In München

sprach auf drei sozialdemokratischen Kundgebungen Reichstagspräsident Brüning. Er beauftragte das Programm der internationalen Maifeier. Er trat für die 40 Stundenwoche zur Verminderung der Arbeitslosigkeit ein. Wenn der Faschismus kein Haupt erbe, würde das Schicksal der Herrschaft bekommen und die Masse weiter freuen und leiden. Die sozialdemokratische Bewegung werde auch mit den Nationalsozialisten in Deutschland fertig werden. Der Kampf gebe um die Fortentwicklung der Republik zum sozialen Volkstaat. — Die Kundgebungen verliefen ohne Störung.

In Braunschweig

waren die vorgeschriebenen Kundgebungen unter freiem Himmel durch ministerielle Verfügung verboten worden. Es fanden daher in zwei überfüllten Sälen sozialdemokratische Versammlungen statt, die ohne Zwischenfälle verliefen sind.

Völkerbund und Ostkonflikt.

Eine einstimmige Entschliessung.

Genf, 30. April. (Eig. Draht). Die außerordentliche Vollversammlung des Völkerbundes hat am Samstag bei Stimmhaltung Japans die vom Neunzehnerkomitee vorgelegte Entschliessung im Sinesisch-japanischen Konflikt einstimmig angenommen. Danach kann jede der Verhandlungen in Schanghai vertretene Macht den Kommissionen über alle Schwierigkeiten berichten. Keine Partei darf andere Bedingungen für die Klärung verlangen, als die vom Völkerbund beschlossen wurden. Japan wird verpflichtet, seine Truppen in kürzester Frist auf die internationalen Konzeptionen zurückzuführen. Diese Zurückziehung wird vollständig und endgültig sein. Die gemischte Kommission aus Vertretern der vier Großmächte wird beauftragt, die Organisation des Verkehrs und der Lebensmittel von Japan geräumten Gebiete mit festzulegen.

Japans Delegierter enthielt sich bei der Abstimmung. Er wollte damit zum Ausdruck bringen, daß er keinen Komitèe das Recht zugesprochen kann, in Einzelheiten der Abmachungen zwischen ihm und China eingreifen zu können. Der Präsident stellt jedoch fest, daß laut Reglement der Vollversammlung eine Stimmhaltung als Nichtanwesenheit der Delegation aufzufassen sei.

Arbeitsbeschaffungs-Anleihe.

Ein Berliner Mittagsblatt meldet, daß die Reichsregierung die Auflegung einer Millionenanleihe zur Arbeitsbeschaffung plant. Diese Prämienanleihe soll so hoch wie möglich gehalten werden und einen Betrag von mehreren hundert Millionen erbringen. Sie dürfte mit einem sehr niedrigen Zinsfuß ausgestattet, aber steuerfrei sein. Mit der Rückzahlung soll bereits nach verhältnismäßig kurzer Zeit begonnen werden.

Das Projekt der Prämienanleihe für die Arbeitsbeschaffung gehört zu den Gesamtfragen der Finanz- und Wirtschaftspolitik, die das Reichskabinett im Rahmen der Staatsplanung am heutigen Montag erörtern wird.

Hitlers Eide.

Hat der „Erneuere“ eine solche eidesstattliche Erklärung abgegeben?

Die „Welt am Montag“ hat gegen Hitler Strafanzeige wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung erstattet. In dieser eidesstattlichen Versicherung, die Hitler am 7. April gegen die sozialdemokratische „Fränkisch-Lotharinger“ wegen Abdrucks einer Rechnung des Berliner Augusthotels „Kaiserhof“ vor dem Märaburger Landgericht abgab, ist behauptet, daß diese Verfassungsverstöße unklar seien und entsprechende Klagen gegen das Berliner Blatt bereits erhoben sei. Dazu stellt die „Welt am Montag“ fest, daß sie wegen der Veröffentlichung der Rechnung am Tage der Abgabe oder am Tage der Einreichung der eidesstattlichen Versicherung verstorben habe. Sie sei auch bis heute nicht verstorben, und es sei mehr als zweifelhaft, ob eine Klage überhaupt jemals bei Gericht eingereicht worden sei. Weiter habe Hitler bestritten, daß er „für sich im Kaiserhof für zehn Tage den Betrag von 4048 Mark ausgegeben“ habe. Die „Welt am Montag“ habe jedoch ausdrücklich berichtet, daß der Aufwand von Adolf Hitler und seinem engsten „Stab“ gemacht worden sei. Die Spezifizierung der einzelnen Posten ergebe auch deutlich, daß mit Hitler mehrere andere Personen im Kaiserhof gehohnt, gegessen und getrunken hätten.

Die „Welt am Montag“ schließt ihre Feststellungen: „Erneuere deutschen Redes und deutscher Sitten“ darf es, auch wenn sie Adolf Hitler heißen, nicht ungestraft erlaubt werden, die Gerichtsbarkeit des „Systems“ durch Abgabe unrichtiger eidesstattlicher Versicherungen zu mißbrauchen. Deshalb haben wir Strafanzeige gegen Hitler erstattet.“

Gibt Hitler Arbeit?

Nein, nur neue Arbeitslosigkeit!

Kiel, 30. April. (Eig. Draht). Die Nazis haben den Wahlschlag hauptsächlich mit der Parole geführt „Hitler gibt Euch Arbeit! Hitler beseitigt die Not!“ Das Gegenteil ist richtig! Dafür zwei Beispiele aus den letzten Tagen:

Die Reichsregierung hätte den Auftrag, für Schweden einen großen Walfänger zu bauen. 500 Arbeiter hätten drei Monate lang Beschäftigung gehabt. Der Walfänger wird aber in Kiel nicht gebaut. Der Auftrag ist zurückgezogen worden, weil, wie der Auftraggeber mittelst, das Ausland infolge des Walfangfalles mit Schweden rechnet. Der Walfänger wird jetzt in Göteborg hergestellt.

Die gleiche Werft hätte auch von Holland beträchtliche Aufträge erhalten. Auch dieser Auftraggeber teilte mit, daß der Auftrag von Kiel zurückgezogen werden müsse, weil Holland mit seiner Wirtschaftspolitik sich von dem Wahlsieg der Nationalsozialisten nichts Gutes versprechen könne.

So sieht die „Arbeitsbeschaffung“ durch Hitler, die Beseitigung der Not durch diese Scharlatane aus. Statt Arbeit und Brot schafft allein die Existenz dieses Schwärmers neuen Elend und neue Not!

6-Studententag in Dänemark.

Eine Maifeierrede des dänischen Ministerpräsidenten.

Kopenhagen, 1. Mai. Der dänische Ministerpräsident Stauning hielt am Sonntag auf der Marktandgebung der sozialdemokratischen Partei, die in einem der größten Parks der Stadt stattfand, eine politische Ansprache, in der er sich in sehr scharfen Worten gegen den Schlichterentkonflikt wandte. Er nannte die Wortkommisjonen einen Versuch, die Appobewegung auch in Dänemark einzuführen. Die Regierung sei im Begriff, dem Parlament einen Vorschlag über die Herabsetzung der Schulden der Landwirtschaft sowie über die Einführung eines 6 Stunden-Arbeitstages zur Überwindung der Arbeitslosigkeit vorzutragen. Er bittet die Augenblicke besche man der Schlichterentkonflikt aus. Das Land ist durch die dadurch unmöglich gemachte militärische Ausfuhr nach England aufs schwerste bedroht. Es sei möglich, daß die Regierung eingreifen müsse, um sich gegebenenfalls der landwirtschaftlichen Ausfuhr selbst anzunehmen.

Neuer Siedlungsplan.

Im Reichsarbeitsministerium wird zur Zeit ein großer Siedlungsplan vorbereitet, nach dem noch in diesem Jahre insbesondere im Osten etwa 40-50.000 Volkswirtschaften geschaffen werden sollen. Auf diese Weise hofft man etwa 160.000 Menschen unterbringen zu können. Der Durchführung dieses Projekts soll ein Teil der geplanten Prämienanleihe dienen.

Nazis und Preußen-Regierung.

Dem Berliner „Montag Morgen“ wird aus der Wilhelmstraße geschrieben:

Die vergangene Woche ist zu Ende gegangen, ohne daß Zentrum und Nationalsozialisten miteinander Führung genommen hätten. Erst Freitag ist Hitler im Berliner Kaiserhof eingetroffen, Samstag hat Reichsminister Brüning die erste Besprechung gehabt. Weder vom Zentrum noch von den Nationalsozialisten ist bisher ein Versuch zur Verständigung unternommen worden. Diese Verständigung ist aber um so notwendiger, als

Ministerpräsident Braun fest entschlossen ist, möglichst nach dem 24. Mai zurückzutreten.

Wenn sich bis dahin keine Mehrheit für ein neues Kabinett bildet, so ist es durchaus denkbar, daß Braun trotzdem zurücktritt und den Nationalsozialisten nicht den Gefallen tut, bis zum Herbst die Geschäfte weiter zu führen.

Unter den Nationalsozialisten besteht gar nicht der unbedingte Wunsch, schon jetzt an die Macht zu kommen, vielmehr hoffen die Hitleristen, daß es

mit Hilfe der Kommunisten gelingen werde, den Verband im Herbst nochmals zur Auflösung zu bringen, und bei diesen Neuwahlen im Herbst glauben sie, den nötigen Stimmenüberschuss zu der Landtagsmajorität erreichen zu können.

Es fehlt allerdings im nationalsozialistischen Lager auch nicht an Stimmen, die für die sofortige Übernahme der Macht drängen. Diesen Widerstreit in den Strömungen will Hitler auf die Weise ausweichen, daß er

an das Zentrum ungeheure Forderungen stellt.

Die Nationalsozialisten verlangen nicht nur den Ministerpräsidenten, sondern auch das Ministerium des Innern und die Justiz. Die zahlreichen Anwärter auf die preussischen Verwaltungsposten drängen zu dieser Forderung.

Das Zentrum selbst hat sich vor dem Eintritten Brüning in seiner Weise festlegen wollen. Vorbereitung für die Lösung der preussischen Kabinetsfrage ist ihm die Anerkennung Brüning durch die Nationalsozialisten. Gerade diese Konzeption wird den Hitler-Leuten am aller-schwersten. In der preussischen Zentrumsfaktion, die zu einer offiziellen Sitzung noch nicht zusammengetreten ist, sind die Führer sich noch nicht ganz im Einklang, wie Brüning sich augenblicklich zu Hitler stellt.

Es hat eine Zeit gegeben, in der Brüning die Nationalsozialisten gern in die Reichsregierung haben wollte. Im Wahlkampf hat sich diese hitlerfreundliche Stimmung etwas verlohren. Am Genf hat sich nach dem vorläufigen Mißerfolg der Beratungen die Stimmung Brüning wieder mehr gemindert.

Eine weitere Erörterung erzählt die Situation dadurch, daß

die Nationalsozialisten ihre Entschliessungen treffen, ohne sich mit ihren Verbündeten, den Deutschnationalen, zu unterhalten. Die Weiterleitung unter den Hugenbergkreisen ist so groß, daß in den letzten Tagen auch die Kombination eines

Kabinetts-Deutschnational-Zentrum-Sozialdemokraten

aufgetaucht ist. Eine Kombination, die aber den Widerstand der in diesem Falle einheitlichen Sozialdemokratie gefunden hätte.

Unter solchen Umständen ist es unwahrscheinlich, daß bis zum 24. Mai das Durcheinander der Bündnisse und Kompromisse durch eine klare Vereinbarung zwischen Zentrum und den Hitler-Leuten erledigt werden wird. Die frühe Einberufung des Landtages kommt dem Reichsministerpartei nicht entgegen. Da Braun zu einer längeren Führung der Geschäfte kaum zu bewegen sein wird, ist die Wahrscheinlichkeit nahegegründet, daß ein

Reichskommissar für Preußen

mit bestellt werden müssen. Auch diese Lösung wird nicht leicht sein, weil eine alleseitig autorisierte, politisch halbwegs neutrale Persönlichkeit schwer zu entdecken sein wird — besonders schwer, wenn die Lösung unter Mithilfe des Herrn Staatssekretärs Reichner gefunden werden soll.

Hinter diese Mittelungen des „M.M.“ möchten wir drei bide Fragestellungen stellen. Jedenfalls geht aus einem Zitatist Seewerlings im „Vorwärts“, den auch wir morgen veröffentlichen werden, hervor, daß die gegenwärtige Preußenregierung Otto Braun nicht gewillt ist, den Nazis das Feld zu räumen und die bisherigen Regierungspartner vor überleitete Vorladungen zu stellen. Insbesondere dürfte das Zentrum nicht in seiner freien Entscheidung beugt und durch unsere Schuld in die Arme der Nazis getrieben werden.

Entschliessung des preussischen Zentrums.

An der Rundgebung des Vorstandes der Preussischen Zentrumspartei, die vom Reichsministerpartei des Zentrums ausdrücklich begünstigt worden ist, hielt er:

Die neugewählte Zentrumsfaktion in Preußen wird entsprechend dem Kitzel zu Beginn des Wahlkampfes getreu dem Programm und der Überlieferung der Gesamtpartei auch im neuen Verband das Ziel ihrer Politik in der Aufrechterhaltung christlich-deutscher Volkstugend und einer gesunden Volkswirtschaft zu stellen. Sie ist bereit, mit allen Parteien zusammenzuarbeiten, die auf der Grundlage der Verfassung dem Wohle des ganzen Volkes zu dienen entschlossen sind. Die Zentrumsfaktion wird sich jedoch in Zukunft mit aller Kraft weiterhin Bestrebungen widersetzen, die Staat und Volkswirtschaft einer einheitlichen Parteidiktatur ausliefern wollen und damit Ruhe und Ordnung und eine förderliche Reichspolitik gefährden würden.“

Neuer Gouverneur für das ehemalige Deutsch-Ostafrika.



Sir B. Bourillon

Der zum neuen Gouverneur des englischen Schutzgebietes Uganda, zu dem jetzt das ehemalige Deutsch-Ostafrika gehört, ernannt wurde.

Amerikas Präsidentschaftskandidaten.



Oben links: Herbert D. Hoover, der jetzige amerikanische Staatspräsident, der wiederum für die Republikaner kandidieren wird. Oben rechts: Al Smith, soll wiederum von den Demokraten aufgestellt werden.

Unten links: Franklin D. Roosevelt, der Gouverneur von New York, kommt als Kandidat der Demokraten in Frage. Unten rechts: Garner, der Präsident des Repräsentantenhauses, der möglicherweise als Einzelkandidat der Demokraten aufgestellt wird.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Samstag den Reichsminister Dr. Brüning zum Bericht über die Genfer Besprechung. Ferner empfing der Herr Reichspräsident den Reichsfinanzminister Dietrich zum Vortrag.

Hitlers Wahlprotest.

Er erkennt die Wahl Hindenburgs nicht an.

Als im Jahre 1925 Herr von Hindenburg im zweiten Wahlgang der Präsidentschaftswahl mit rund 900.000 Stimmen Vorzug über den Kandidaten des Volksobersten Wilhelm Marx legte, hat Marx unmittelbar nach der Feststellung des Wahlergebnisses Hindenburg seine Glückwünsche ausgesprochen. Diesmal hat Hindenburg mit sechs Millionen Stimmen Vorzug über Hitler gefolgt, er ist mit absoluter Mehrheit gewählt worden.

Was tut Hitler? Er läßt folgendes veröffentlichen: Rechtsanwalt Dr. Frank II hat im Auftrage Hitlers beim Reichsmahprüfungsgericht Anfechtungsklage gegen das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl erhoben. Die Klage wird begründet mit der „mißbräuchlichen Anwendung des Punktsystems im Dienste des Präsidentschaftskandidaten von Hindenburg“ sowie mit einer „Verletzung der Wahlgesetze durch die Wahlprüfungskommission“. Das ist nicht nur das Gegenteil von jener Ritterlichkeit, die Marx bewiesen hat, es ist nicht nur querulantisch angelegelt der übermächtigen Majorität, es offenbart auch die Habgier, die in der NSDAP gepflegt wird, und es zeigt, daß Hitler seinen Wählern vorliegen lassen will, daß eigentlich er zum Reichspräsidenten gewählt worden ist.

Wir warten nun noch darauf, daß die Juristen des Dritten Reichs daraus staatsrechtliche Folgerungen ziehen: Köpfe rollen zu lassen!

Staatsfeinde können nicht Staatsdiener sein.

Darmstadt, 2. Mai. (Eig. Funkm.). Am Verlauf einer Rede zum 1. Mai erklärte der heftige Innenminister Leuschner, daß er im heftigsten Beamtenkörper nicht länger Leute dulden werde, die gegen die Demokratie und ihren eigenen Eid handeln. Derartige Beamte könnten nicht länger Kostgänger des Staates sein.

Nazi-Landtagspräsident Kerrl.

Heine, 30. April. Die Meldung, in der vor einigen Tagen die Mutmaßung ausgesprochen wurde, daß der preussische Nazi-Landtagsabgeordnete Kerrl aus Heine von seiner Partei als Landtagspräsident ausscheiden werden sei, wird von der hiesigen Geschäftsstelle der NSDAP bestritten. Kerrl sei von Adolf Hitler als preussischer Landtagspräsident in Aussicht genommen.

Aus aller Welt

Wolf-Riene. Die Hauptverhandlung gegen die des vierfachen Bergeregen gegen § 218 beschuldigten Stuttgarter Kerze Dr. Friedrich Wolf und Frau Dr. Riene ist für Mitte Juni zu erwarten. Die Voruntersuchung ist bereits seit mehreren Monaten abgeschlossen. Für den größten Teil der Verhandlung ist Ausschluß der Öffentlichkeit zu erwarten.

Die Unterforschung von Adrien Gehen. Die Deutsche Forschungsanstalt für Virologie bei dem Kaiser-Wilhelm-Institut in München, der das Gehirn des am 2. Juli 1931 in Köln hingerichteten Peter Kirten zur wissenschaftlichen Bewertung übermitten worden war, hat nach dem Abschluß der Untersuchung mitgeteilt, die Untersuchung habe in allen Teilen des Gehirns normale Verhältnisse ergeben. Es fehlten jegliche Anhaltspunkte für das Bestehen irgendeines Strahlensprosses. Gehen finde sich nicht der geringste Verdacht für irgendeine anatomische Erkrankung, die etwa eine angeborene oder erworbene Giftschranke hindern könnte. Das anatomisch-biologische Institut der Universität Berlin hat hierzu mitgeteilt, daß das Ergebnis der von ihm vorgenommenen Untersuchung mit diesem Befund übereinstimme.

Wäffen-Def. Die Vrat-Petroleumgesellschaft legt eine große Petroleumabrennleitung von den Petroleumfeldern des Staates bis zur Küste des Mittelmeeres. Die Leitung, die bei Hilt den Capirat überschreiten wird, teilt sich bei Aulha in zwei Ästen; die eine mündet bei Tripolis, die andere bei Haifa.

Amerikanische Farmerjustiz.

Newport, Ende April. (Fig. Ber.)

In Scottsboro im Staate Alabama (USA) wurden acht Neger zum Tode verurteilt. Sie sollen eine Frau vergewaltigt haben. Am 13. Mai sollen die Richter hingerichtet werden. Inzwischen ist der Hinrichtungstermin auf den 24. Juni verlegt worden, weil die Verteidigung noch Gelegenheiten erkaufen will, gegen das Urteil beim Bundesgericht in Washington Berufung einzulegen.

Negerhandel.

Scottsboro, ein Farmerort mit hundert Jahren, liegt im Staate Alabama im Lande des Sürens, mitten im Baumwaldgebiet des schwarzen Gürtels von Amerika. Dreierlei handelt man in dieser Stadt: Baumwolle, Zuckerröhre und — Negerarbeiter: Landarbeiter und Halbpächter für die großen Besitztümer im Innern des Landes. Der Handel geht schlecht. Sehr schlecht! Kein Wunder auch, die Agrartritte hat diesen gelegentlichen Landwirt erfasst. Der Ertrag der Baumwolle sank in einem Jahre um 854 Millionen Dollar und der Lohn des schwarzen Landarbeiters bei einer Arbeitszeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, von 90 auf 30 Cent und weniger. Aber es gibt kaum noch Arbeit für die billigen schwarzen Arbeiter und überhaupt keine mehr für die weißen. An den beiden unglücklichen Lagern, in die sich jede amerikanische Stadt des Südens stellt — hier schwarz, dort weiß — herrscht daher gereizte Stimmung.

Wanderer nach Arbeit.

Acht Neger, acht aus einem losen Zug von Tausenden, wanderten vom Osten nach dem Westen des Staates. Sie hofften, endlich wieder auf einer der Millionenfarmen Arbeit zu finden. Alle Arbeitsstellen im Süden zogen sie als Tramps. Autozugabwäger blieben ihnen verschlossen, sie zogen es vor, die größeren und beschwerlicheren Strecken ihres Hungermarches als blinde Passagiere in leeren Güterwägen der Eisenbahn zu benutzen. In der Nacht zum 23. März 1931 gerieten sie in einen Güterwagen der Reihe „Passagiere“ aufzuweisen hatte: drei weiße Tramps. Wie so oft in diesen Fällen, kam es bald zu Streit und Schlägerei. Auf der nächsten Station mußten die „Weißen“ das Feld räumen. Viele Stunden nach dieser handgreiflichen Auseinandersetzung lief der Zug in Scottsboro ein. Eine große Menschenmenge wartete auf den Bahnhof und rief die Negerlinge aus dem Wagen, verprügelte sie und führte sie ins Irrenhaus ins Stadtgefängnis. Die fünfzig Tage nachher wurde ihnen der Prozeß gemacht. Die Negerlinge waren angeklagt — eine weiße Frau im Zuge vergewaltigt zu haben. Die Richter betrauten die Schuld. Aber das „Opfer“ war selbst als Zeugin zur Stelle. Eine im Staate herumogambierende Prostituierte ...

Die Empörung.

Während der Verhandlung demonstrieren tausende von Bauern, mit Waffen ausgerüstet, vor dem Gerichtssaal, sie forderten die Aufhebung oder den Tod der Negerlinge. Die ungeheure Spannung der letzten Monate, die aus ganz anderen, von uns schon genannten Ursachen, herrschte, drohte sich zu entladen. Unter dem Druck der Straße sprach das Gericht das schließliche Todesurteil aus. Als Schuldlosig lag jedoch nur die Anklage der Prostituierten vor, deren Kameradin aber festgesetzt hatte, daß sie gar nicht in demselben Wagen wie die Neger gefahren war. ... Die Verurteilung erhob sofort Einspruch. Das oberste Gericht von Alabama mußte allerdings die Berufung ablehnen, da im Prozeß selbst nicht gegen das übliche Schema des Verfahrens verstoßen worden war, aber es verhängte die Lebensfrist der Negerlinge bis zur Durchführung des Appells an das Bundesgericht in Washington.

Das Bundesgericht fand das Urteil nicht ohne weiteres fertig. Die Rechtslage in den Bundesstaaten ist so, daß nur das oberste Bundesgericht kassieren kann, wenn eine gravierende Verfassungsverletzung vorliegt. Aber nach der Auffassung der Verteidigung und des Anwalts beim Obersten Gericht von Alabama handelt es sich hier allerdings um die Jurisdiktion im Sinne der alten, verfassungsmäßigen „Jim Crow Laws“, ehemaliger Negergesetze, die im Gebrauch waren, die Strafenbefreiung noch nicht zelllos in den Südstaaten durchgeführt werden war.

Doch Mooney freigesetzt.

In den Vereinigten Staaten verbot man den Fall mit tiefer Anteilnahme. Die Zeitungen haben über die Affäre in langen Zeilen berichtet — die gesamte zivilisierte Öffentlichkeit ist an die Unschuld der acht Verurteilten oder doch wenigstens an den gegläubten Schuldweis; man hofft, daß das oberste Bundesgericht derselben Meinung ist und aus diesem Grunde den Spruch von Alabama kassiert. Für die acht jungen Neger steht sich übrigens auch der Arbeiterführer Tom Mooney in einem losen in einer New Yorker Zeitung veröffentlichten Brief an den Negerling, der wegen eines angeblichen Bombenattentats in San Francisco seit 17 Jahren unfeindlich im Justizhaus sitzt und hingerichtet werden soll, ist aus dem kalifornischen Justizhaus St. Quentin an seine Mutter gerichtet. Die Begründung ist inzwischen wieder abgelehnt worden. In dem Schreiben Mooneys heißt es: „... ich muß Dir besonders für jene großen Opfer danken, die Du für die Sache der Arbeiter bringst. Gedehne Jahre schweren Kampfes um meine bebängungslose Freilassung liegen hinter Dir. Deine Gesundheit, Deine Kraft soll Du dafür hingeben und nun steht Du nochmals auf und führst einen neuen Kampf, nicht um mich, sondern um andere Männer. Es ist mir die größte Freude zu wissen, daß Deine Mutter sich nicht auf eigenes Fleisch und Blut beschränkt, sondern daß Du ebenso für die Freilassung der Opfer von Scottsboro, wie für die unglücklichen Bergarbeiter von Harlan dich einsetzt. ... Dein Sohn.“

Goethe in Teplitz. Am 8. Mai wird im Teplitzher Schloßgarten eine Bronzebüste Goethes, ein Werk Professor Debeters, enthüllt werden. ... In einer Aufstellung von Patriotismus, wie er in dieser Form in Europa ungewöhnlich ist, hat der japanische Maler Ito Chitoku mit seinem eigenen Bild ein Portrait des Malers unter Beweis zu stellen. Chitoku, der sich insofern der ersten Schwächung in Frankreichs Abhängigkeit ergehen mußte, hat das Bild dem japanischen Ministerien geschenkt.

90 000 gestorbene Vögel. Wie in der Gewässerüberlammung des Wiener Fischparks mittels wurde, sind durch die vorjährige Flugzeugkollisionen nach Wienhild neuzugewandene Eingänge zum Tode des Erstickens gerettet worden. Wasser für 400 Millionen! Die inländischen Regierungen von Brasilien und Hebräen ab erwidern, ein direktes Hungergebot von 400 000 Hektar alten Landes durch künstliche Bewässerung der Flüsse Tana und Kina abgestellt werden. Die Kosten für die Bewässerung dieses riesigen Flusses sind auf etwa 400 Millionen Mark zu belaufen.

Stapelbau. Auf der deutschen Werft in Hamburg lief am Sonnabend das erste der sechs Großkraftschiffe, die von der Deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft in Auftrag gegeben worden sind, vom Stapel. Das 17 800 Tonnen große Schiff hat eine Länge von 165 Metern.

Zahlen im Licht.

Ein Nachwort zu den Landtagswahlen.

Angenommen, es sei fünf Jahren von der Außenwelt völlig abgeschnittener Mann, erhöht plötzlich einen Kurzsitzel, auf dem der Stimmzettel der beiden Parteien und Anschlagspapier verzeichnet ist. Sofort würde dieser Mensch wissen, was sich in jenen in der Weltwirtschaft abspielt haben muß. Was diese Vorfälle sind für das wirtschaftliche Leben, bedeuten die Wahlsitzern für das politische. Hinter der Wahlstimmzettel verbirgt sich die gesamte wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung, die heute eine unumwundene und fast revolutionäre Form angenommen hat.

Unumwunden und revolutionär, daß die ehemalige bürgerliche Mitte — mit Ausnahme des Zentrums — nahezu aufgegeben und verschunden ist. Denn das ist das revolutionäre, daß sich ein Klassenprozeß innerhalb Jahres- und Monatsfrist vollzogen, der sich in normalen Zeiten auf Jahrzehnte erstreckt. Diese bürgerliche Mitte ist dahin, weil die Katastrophe des Kapitalismus diesen Mittelklassen die wirtschaftliche Basis entzogen hat. Was noch von diesem Bürgerum übrig geblieben ist, hat sich meist um Jugendberg gesammelt, der republikanische Teil ist zu dem, aus der kapitalistischen Stellung herausragenden bürgerlichen Fels geschliffen: zur Zentrumspartei.

Rechts von ihr haben Hitler und seine nationalsozialistischen Scharren, an die sich die nationalsozialistischen Bürger, Fabrikanten, Bankbesitzer, Großagrarien und die Lehngänger angeschlossen. Halb in Furcht, halb ganz von ihnen verpeilt zu werden, halb in der geheimen Hoffnung, die kommenden Kommanduren und Ausreißer des mit einem Feind und mit einem neuen Zug zu begreifenden „Dritten Reiches“ zu sein. Einig ist diese gelungene Reaktion nur im Saß gegen die Republik, gegen die Freiheit und gegen die soziale und politische Gleichberechtigung der Arbeiterklasse. Was links vom Zentrum steht: der „Marxismus“, sind Sozialdemokraten und Kommunisten.

Wenden wir auf der linken Seite. Was lehren uns die Wahlergebnisse vom 24. April? Erstens: daß zu den Befehlshagern in erster Linie die Kommunisten gehören. An Kampfbedingungen und Voraussetzungen fanden sie mit den Nationalsozialisten gleich auf gleich. Das Ergebnis: in Preußen erlangen die Kommunisten bei den Wahlen von 1924 (Verfassungsparlamenten) 13,3 Prozent der Stimmen; Mai 1928: 11,9 Prozent; September 1930: 14,6 Prozent; April 1932: 12,8 Prozent. Vom September 1930 bis April 1932 hat die SPD. rund 322 000 Stimmen verloren, und dies bei den günstigsten Voraussetzungen, die je einer „revolutionären“ und kommunistischen Partei gegeben waren. Es ist nicht gemessen und hat 322 000 Stimmen an ihren schärfsten Feind, an die Nationalsozialisten, abgegeben. Eine spätere Beurteilung ihrer Taktik, ihrer Parteien und ihrer Fall ausschließliche gegen die SPD. und gegen die Demokratie gerichteten Kampfes ist nicht denkbar. Es ist der Straußkampf mit eigener Hand, und wenn wir auf der Gegenseite dieses gewaltige Schwelmen der Nazis sehen, so haben wir hierin auch die beste Demonstration und Duldung, was es bedeutet, wenn eine sozialistische Arbeiterbewegung durch die Kommunisten gelassen und ihre Kraft im eigenen Bruderkampf vor einigen Monaten vorgeworfen hat, seine mildernde Kritik an der Selbstmord- und Verdrängerrolle der kommunistischen Zentrale, der 24. April hat es Wort für Wort gramlos bestätigt.

Kommen wir zur Sozialdemokratie! Alles was an günstigen Voraussetzungen für Thälmann und Hitler bestand, war

im gleichen Maße ungünstig für die Sozialdemokratie. Es stand und steht in der Abwehr und Verteidigung gegen alle und jeden. Die Tätigkeit an der Regierung in Preußen; gezwungen zur Lockerung im Reich um die Republik und die letzten Errungenschaften der sozialen und politischen Freiheit zu zerstören, stellt sich das Ergebnis seit 1924 wie folgt: Mai 1924: 15,7 Prozent; Mai 1928: 29 Prozent; September 1930: 23,2 Prozent und April 1932: 21,2 Prozent der Wahlstimmen. Währen von 1924 bis 1932: ein Rückgang der Wahlstimmen und kein „Gilt von Erfolg zu Erfolg“, wie es sich die russische „Pravda“ ausredet — aber ein Erfahren der Sozialdemokratie, trotz Wahlplünderung und Verlust durch die Spalter.

Ammerhilt ist die Sozialdemokratie noch so fest und stark gemessen als heute. Sie ist jedoch keine Partei der Selbstgenügsamkeit. Sie hat seit 1928 7,8 Prozent Wahlstimmen verloren, seit 1930 und 310 000 Stimmen, und sie hat deshalb die Pflicht, die Gründe zu erforschen und die Scharfe auszumachen.

An man sind diese 310 000 Stimmen verloren worden? Wenden wir in Norddeutschland, denn Süddeutschland ist im anderen Licht zu messen. In Hamburg, in Berlin, in Düsseldorf und Anhalt hat die Sozialdemokratie seit 1930 zugenommen. An Vornern behauptete sie sich und in Frankfurt an der Oder, in Schleswig-Holstein und Mecklenburg ist ihr Verlust 0,8 Prozent, 1,1 Prozent und 2,6 Prozent, minimal. Magdeburg, Bielefeld und Ost-Hannover-Ertrag ist eine Ausnahme — dort liegt der Verlust unter dem Durchschnitt. Eine bedauerliche Ausnahme ist Erfurt. Neben das katholische Schicksal und die übrigen katholischen Provinzen Preußens. Hier gehen die Verluste der Sozialdemokratie genau wie im katholischen Süden sehr hoch. So nach der konfessionellen Zusammenlegung der Kreise, ist der Verlust höher oder niedriger. Je mehr katholischen (Oberhannover: 23,2 Prozent).

In den überwiegend katholischen Bezirken Preußens hat die Sozialdemokratie etwa 360 000 Stimmen verloren. Können wir die Spalter ab, so ist der Verlust in den katholischen Bezirken bereits so hoch wie der Gesamtverlust in Preußen. In denselben Kreisen haben aber auch die Kommunisten verloren, so daß sich hier eine sichere Tatsache zeigt, die auch richtig genug nachzuprüfen ist: ein guter Teil des Zentrumsgewinnes entkam nicht aus den Reihen der sozialistischen Arbeiterklasse. Wir wissen, daß diese früher sozialistisch wählenden Arbeiter, angezogen und ergriffen von dem Kampf der Kommunisten, diesmal in die Reihen des Zentrums zurückgekehrt sind, soweit sie katholischer Konfession waren. Ein anderer Teil ist zu den Nazis gegangen. Die milde Seite und Agitation der SPD. war haben überall die sicheren Beweise, hat hunderttausende von Kommunisten sind zu den Nazis geeilt, viele Sozialdemokraten zum Zentrum!

Betrachten wir aber das Ergebnis des 24. April in Preußen insgesamt, so ergibt sich, daß 51,5 Prozent der Stimmen unbedingte einer schicksalhaften Diktatur entgegensteht. Es ist die Sache der Politik und der Taktik, aus diesem Ergebnis die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Was westliche und östliche Parteien, die nicht nachvollziehen, was die Sache des Zentrums, der einzigen bürgerlichen Partei, die sich dem Ansturm der Nationalsozialisten gemessen gezeigt hat.

Künstlicher Kehlkopf ermöglicht Sprechen.



Ein Patient mit dem Kehlkopf-Apparat.

Eine amerikanische Firma bringt jetzt eine Apparatur heraus, die Menschen ohne Stimme das Sprechen ermöglicht. Eine kleine Röhre, die zwischen die Lippen genommen wird, leitet die Lufterschütterungen weiter, die bei der Bildung der Sitten durch Mund und Zunge entstehen. Der Luftstrom wird zu der künstlichen Kehlkopf-Apparatur geleitet, die der Betreffende unter dem Arm trägt. Durch eine besondere Vorrichtung werden die Stimmen männlich oder weiblich gefärbt.

Uruk ausgegraben!

Der Berliner Regierungsbaumeister Heinrich veröffentlicht die ersten Mitteilungen über die Ergebnisse der Warka-Expedition im Winter 1931-32. Die Warka-Expedition, an der Heinrich teilgenommen hat, legte im südlichen Mesopotamien einen Teil der Reste der bereits in der Bibel genannten Stadt Uruk, der Keilschrift des Königs Gilgamesch, die durch Ausgrabung eines vierundzwanzig Meter tiefen Schachtes in Uruk gefunden, die Spuren der ältesten Bewohner Uruks aufzudecken. Sie wohnten in Häusern, die im Kupferblech auf einem Fundament von Schilfmatten errichtet waren. Die frühesten Tempelbauten wurden jedoch Meter oberhalb dieser ersten Siedlung erbaut: Gebäude mit Hallen und Säulen, Höfen und Terrassen, ein Teil der noch farbigen Mosaikfassaden wird demnächst in Berlin entziffert. Auch bildliche und abstrakte Schöpfungen wurden gefunden: die erste Schrift, die wir überhaupt kennen. Man glaubt, daß diese Symbole und die Kultur, die sie repräsentieren, etwa sechs Jahrhunderte alt sind. Da aber auch die weiteren Kulturfortschritte — bis zur Nummernübersicht achtzehn — klar erhalten sind, besteht die Möglichkeit, die Geschichte der Stadt Uruk und damit ein ganzes Bild Menschheitsgeschichte zeitslos zu erforschen. Man glaubt heute schon behaupten zu können,

daß die Grabungsarbeiten in Warka mindestens ebenso bedeutend sind wie die von Pergamon.

Malariafische in Natal.

Bis jetzt 1200 Tote.

Kapstadt, 1. Mai. Die Bezirke Mpongoes und Chhomo in Natal werden zugeht von einer verheerenden Malariafische heimgesucht. Bis jetzt sind etwa 1200 Eingeborene gestorben. Die Missionare haben dringend Chininpräparate angefordert, da dieses Hilfsmittel sehr knapp gemorden ist.

Der fünfte Kreuger-Direktor in Haft. Die fünfte in die Kreuger-Angelegenheit verurteilte Persönlichkeit, der seit 1923 in Zürich anliegende schwedische Direktor Fredberg, wird von der Polizei inhaftiert. Fredberg war Direktor und Aufsichtsratsmitglied von fünf mehr oder weniger bunten Gesellschaften, die an Kreuger & Toll angegliedert waren, die mehrheitlich nichts anderes bezweckten, als die Buchführungsunfähigkeit Kreugers zu erschleichen und zu verfeinern.

Millionenfischerei. Unter dem Vorwand des unbefugten Devisenhandels wurden in Berlin mehrere Personen festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die beschuldigten Devisenfisher haben nach den bisherigen Ermittlungen international bevorzugte Wertpapiere in Höhe von etwa drei Millionen Mark aus dem Ausland nach Deutschland gebracht, hier verkauft und den Erlös wieder ins Ausland geschmuggelt. Die Verdächtige wurden auf Grund gefälschter oder gefälschter Legitimationen vorgenommen. So wurden von den Schiebern Namen von Persönlichkeiten mißbraucht (u. a. der eines bekannten norddeutschen Schiffsführers), die überhaupt niemals Papiere auf den Markt gebracht haben. Das Haupt der Bande — vermutlich ein im Ausland wohnhafter Finanzmann, der in Deutschland seine Agenten anwerben ließ, konnte noch nicht ermittelt werden.

Abgelehnt ... Das Reichsgericht hat außer der Aufrechterhaltung der alten rotgeprägten Tausendmarktscheine auch die Schadenersatzklage abgelehnt, die die „Reichsbankkassierer“ gegen das Reich angestrengt hatten. Nach der Ansicht der abgewiesenen Kläger hätte das Reich die Entwertung der rotgeprägten Tausendmarktscheine durch die Reichsbank nicht dulden dürfen.

Bestrafliche Eltern. Vom Schwurgericht Ugen in Provence (Frankreich) wurde ein junges Ehepaar, das seine vierjährige Tochter mit Schlägen zu Tode gepeinigt hatte, wegen fortgesetzter Mißhandlung zum Tode verurteilt.

Letzte Nachrichten

(Glaube Sun- und Deakbestichte)

Dollant in Bern abgebrannt.

Bern, 2. Mai. (Fig. Funten). Die Zentrale der schweizerischen Telefon- und Telegraphenverwaltung in Bern wurde am Sonntag nachmittags das Opfer eines Großfeuers. Der Brand vernichtete den gewöhnlichen Bau zum großen Teil. Die Archive wurden ganz vernichtet. Im Unterraum des großen Hofes des Feuers wurden ganz sich die Feuerwehre darauf beschränken, das nahegelegene Museum mit seinem unerlässlichen Bildmaterial vor den Flammen zu schützen.

Imposante Maifeiern.

Große Aufmärsche. — Prächtiger Verlauf des Weltfeiertages der Arbeit in unserem Bezirk.

Crummenert sprach in Wernigerode.

Trotz der widrigen Verhältnisse haben wir eine Maifeier hinter uns, wie wir sie seit Jahren nicht mehr in einer solchen Geschlossenheit und Stärke erreicht hatten. Hier konnte das Bürgerturn wieder einmal sehen, was eigentlich hinter der Eisernen Front steht und was besonders hervorzuheben werden muß; Wernigerode stellte den ganzen Umzug nur mit seinen Mitgliefern! Trotzdem die Nazi bis weit ins braunhämische Land ihre Waffen heranzögen mußten, war unser Aufmarsch noch stärker an Personen-
zahl!

Das Festansehen der Arbeiterjugend eröffnete die Maifeier. Der Gen. Müller begrüßte die Teilnehmer. Mehrere Jugendgenossen und auch der Gen. Wöhrer boten Reaktionen. Die „Freie Sportvereingung 1895“ zeigte unser heutiges Spielertum, wie es lebt und lebt. Eine Uebertragung hatten die Arbeiterturnerinnen und Turner, die sich als Gefangene aufgemacht hatten. Am lohnigsten gelanglichen Aufmarsch zeigten sie, wie wir uns eine neue Welt aufzubauen gedenken und erstehen dafür herzlichsten Beifall. Reichsbanner-Spielleute feierten in einem schneidigen Marsch die Massen nochmals an.

Am 16. Mai marschierten sie dann aus dem Gemerkschaftshaus und zogen den ersten Sonntag-Nachmittag-Spaziergänger über die Straße die Arbeiterfront. Unter den wehenden Fahnen des Sozialismus und der Gewerkschaften wurden die verschiedenen Straßen passiert; dann ging es wieder zurück zum Gemerkschaftshaus.

Zwei Massendemonstrationen leiteten den zweiten Teil der Veranstaltung ein und Gen. Crummenert-Berlin faßte in fernigen Worten alles zusammen, was wir in dem uns aufgedrungenen Wehrkampf benötigen. Sehr oft von stürmischen Beifall unterbrochen, zeigte der Redner die Schlußfolgerung, die wir bilden, an der schließlich der Nationalsozialismus zerfallen wird.

Die Nazi, die dem Arbeiter hohe Ränge, dem Unternehmer billige Arbeitskräfte, dem Mieter billige Wohnungen und dem Hausbesitzer hohe Mieten um, verprochen haben, werden nun ihre Verprechungen wahr zu machen haben. Wir werden sie oft genug daran zu erinnern haben, wenn sie glauben mit dem Zentrum eine gemeinsame Regierung bilden zu können. Wir aber wissen, daß es noch nicht alle Tage Abend ist und werden den Nazis zurufen: „Wir leben uns bei Philipp wieder und dann wird Abrechnung gefordert! Und wir werden ihnen zeigen, was eine „Sache“ ist! Im Mittelpunkt der zu stehenden Fragen steht die Arbeitsbeschaffung. Hier müssen wir zeigen, auf welcher Seite sie stehen, ob auf der der Arbeiter oder der der Arbeitgeber! Von jeder Frau und jedem Manne verlangen wir heute, daß sie zu unserer Sache stehen. Daß sie endlich begreifen, daß wir eine gewisse Sorte von bürgerlichen Zeitungen nicht mehr in unseren Wohnungen dulden können. Das es endlich an der Zeit ist, unsere Parteipresse zu halten und daß wir die Konsumgenossenschaft zur Hilfe bringen müssen.

Der alten Dingen hat das werftätige Volk jetzt zwei Dinge zu zeigen: „Mut und Kampfesfreudigkeit!“ Alle kleinlichen Egoisten haben zurückzutreten. Unser Ziel ist, der Sozialismus, der die Welt befreit, für uns kämpfen und auf den wir hoffen, er wird uns mitkommen!

Langanhaltender Beifall dankte dem Redner und das dreifache Hoch auf den Sozialismus, das der Gen. Müller ausbrachte, bestrich die Zustimmung.

Der Frauendienst „Freiheit“ sang zum Schluß dann noch die „Internationale“. Am Abend war dann noch in allen Räumen des Gemerkschaftshauses zwanzigfaches Beisammensein, das noch einmal alles, was zu unseren Fahnen gehört, zusammen gebracht hat. Der Arbeiter-Abend-Bund hatte sich in ungelieblicher Weise am Nachmittag und am Abend in den Dienst unserer Sache gestellt, was ihm viel Freunde eingebracht hat.

Der 1. Mai in Ilseburg.

Die Maifeier in Ilseburg hatte eine sehr starke Beteiligung aufzuweisen. Die kommunalpolitische Mai-Beratslung wurde vollkommen in den Schatten gestellt; während sich nur einige Dutzend die Rede eines Halberstädter Kommunisten anhörrten, war der Besuch aller Veranstaltungen im Rahmen unserer Maifeier un-
gemein stark, viel stärker als in den vergangenen Jahren. Am Sonnabend fand als Einleitung ein schöner Fackelzug unter Beirat der Kapelle des Reichsbanners statt und am Sonntag morgen um 6 Uhr durchzog die Reichsbannertruppe zum Warten der Ort. Und nachmittags folgte der große Demonstrationen-
zug, an dem über 600 Personen — eine für Ilseburg große Zahl — teilnahmen. Dieser stattliche Umzug hat wohl unseren Gegnern gezeigt, daß die Arbeiterfront in Ilseburg treu zu ihren Organisationen hält. Am Anmarsch an die Demonstration fanden im „Lindenbof“ Vorführungen der Arbeiter-Nachbar und des Arbeiter-Turnvereins statt; hier zeigten vor allem die Jugendabteilungen ihr Können. Am Abend wurde der Saal des „Lindenbofs“ mit unseren Anhängern. Die Arbeiterfronten haben eingangs die immer wieder gern gehörten „Wohlfahrt-Lieder“ „Lied der Arbeiter“ und „Ich warde Dein“ unter starkem Beifall der Zuhörer. Später trat der gemischte Chor mit dem Lied „Morgenrot“ von Lenzau, das lauter und klarer gelungen wurde, auf den Plan. Starke Arbeiterchor erklienen die Arbeiterturner mit Liedersprechern, darunter unter „Rote Rebellen“ und „Die Bohlnitze“, deren zündende Wieder-
gabe mit lauten Beifall quittiert wurde. Diese Sprechweise waren die geeignete Unterbrechung der Rede. Die Genosse W. H. H. K. in der Ilseburg-Halberstadt übernommen hatte. Der Redner unterließ die Mahnrufen der international verbundenen Arbeiterfront, kennzeichnete die augenblickliche wirtschaftliche Lage und legte, daß die Forderung nach Arbeit und Brot von Kapitalisten und Nationalisten nicht erfüllt werden könne. Die Arbeiterfront mußte sich selbst helfen; dazu aber sei unbedingte Geschlossenheit und

Stärke notwendig, die aber nur zu erreichen seien, wenn die Arbeiterfront konsequent handele und jede direkte und indirekte Unterstützung der Gegner unterlasse. Dazu gehörte vor allem die Stärkung der Arbeiterfront, fortgesetzte Erziehung der Jugend, eine starke Verbreitung der Presse und Unterbreitung der sozialistischen Arbeiterbewegung stimmten die Versammelten begeistert ein. Genosse W. H. H. K. knüpfte kurz an die Rede an und brachte zum Ausdruck, wenn alles, was der Redner gesagt, beherzigt würde, dann würde es sicherlich weiter vorwärts gehen. Nun nahmen die Vorführungen der Turner und Turnerinnen ihren Fortgang. Bemerkenswert waren die rhythmischen Tänze der Turnerinnen. Schließlich kamen als letztes zum Vortrag zum Vortrag. Im ganzen hatte Ilseburg diesmal eine vorbildliche Maifeier.

Die Maifeier in Halberstadt.

Ein wunderbarer Montag liegt hinter uns, der 1. Mai. Die Sonne leuchtete und wärmte so, daß sich alles sommerlich machen mußte. Und in diesen schönen Maientag zogen die Arbeiter, um den 1. Mai festlich zu begehen. Seit einigem einen halben Jahrhundert ist es der Feiertag der Arbeiter. Fast immer war er auch Tag der Sammlung. Erst recht aber jetzt, wo die Faschisten die Hand nach der Macht ausstrecken. Er ist eine Demonstration und eine Warnung an die Arbeiterfront.

Morgens um 6 Uhr gingen die Jugendlichen bereits in den herrlichen Wald, ins erste Insofende Grün. Die Schwalben gaben ihnen aus der Stadt hinaus und lang nach Ilseburg wurde die Fahrt. Die Schär von den Bergen begrüßt, die an ihren Ufern zum Himmel fliehkerten. Und im Walde still schaueten die geliebten Bewohner auf diese vielen Freizeithäuser, die mit frohen Liedern auf den Hüpfen und roten Wimpern über den Köpfen angezogen kamen. Das Ziel der über hundert Jugendlichen war der herrlich gelegene Waldpark bei Ilseburg. Hier in dieser wunderbaren Umgebung gedachte das junge Geschlecht des 1. Mai. „Arbeiter zum Sonne, zur Freiheit“ sang es als Eröffnung und die tief wipenden Bäume. Darauf folgten Musikstücke. Dann eine sehr interessante Reklamation „Arbeiter Baum“. Der Baum, der Wald, wird belungen, seine Verdienste mit der Jugend erzählt. Hiernach die Kampfrufe des Sozialismus. Gerade heute, wo wir die Jugendlichen ohne Lohn und Brot sind. Die heutige Gesellschaft liegt in der schlimmsten wirtschaftlichen Not zu helfen, durch Kurze, Kräfte. Aber wirklich befreien vom Alpdruck der Krise kann nur der Sozialismus. Freiheit in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung bringt nur er. Diesen Sozialismus gilt der 1. Mai. Er soll die Arbeiter mahnen zur Solidarität und die Gegner warnen vor einem Angriff auf Republik und Arbeiterrechte. Und im Anschluß an diese Rede zwei Frühlingslieder, nochmals eine Reklamation und dann ein gemeinsames Lied. Und ganz zum Schluß jubelte durch den Wald das Wort „Freundschaft“.

Die anderen Parteigenossen und Parteigenossen, die Gewerkschaften und Reichsbannertruppen marschierten um 10 Uhr von Holzmarkt ab. Vorweg ging die Musikkapelle des Reichsbanners und die Reichsbannertruppe. Und dahinter folgte der lange Zug der Arbeiter, über den verteilt rote Fahnen leuchteten. Durch die heilige Luftstrasse Ilseburgs und Spießstraße ging es dem Walde zu. Gegen Mittag war dann das Ende, das Landhaus, erreicht. Hier waren bald alle Plätze besetzt. Man mußte sich doch von dem Marsch durch Feld und Wald erholen. Während des ganzen Tages trat bis zum Abend, stießen immer neue Gruppen von Sozialdemokraten und Gewerkschaften, denen die Morgenstunden nicht recht gepasst hatte, zu den Maifeiernden im Landhaus. Vor allen Dingen

waren es die Frauen und Kinder, die am Nachmittag durch die Berge nach dem Landhaus „Häfen“, um Patern einen Happen zu bringen und seinen Hunger zu stillen. Im Landhaus herrschte bald der Frohsinn. Das Harde des Alltags wurde auf Stunden vergessen. Die Sonne war schon im Verfall, als das Gros der Teilnehmer sich auf den Heimweg machte.

Die Dörseler Arbeiterfront begehrt den Weltfeiertag.

Der Tag der Arbeit konnte bei schönem Wetter begangen werden. An feinen Ehrenlagen nahmen teil unsere Junglinge bis zu den älteren Veteranen der Arbeit. — Eingeleitet wurde der schöne Tag durch einen Marsch der Spielleute unserer Arbeiterportier. Anschließend marschierte die Kolonnenhaft des Arbeiterportierverbandes zum „Stadthaus“, um in Kolonnenreihen des 1. Mai zu begehen. Um 1 Uhr strömte dann die Arbeiterfront zum Stadthaus, um sich zu sammeln zu den Demonstrationen. Es zeigte sich ein Demonstrationsumzug in Bewegung, wie ihn Dörsel noch nicht gesehen hatte. Die Spitze führten die Kinder, ihnen folgten die Genossinnen der Arbeiterfront, dann kam die Musik unter Leitung des Musikleiters Unger, mit ihr die Spielleute und dann wieder im festem Sondere mit ihren Symbolen. Angeworben wurden im Stadthaus, fand die Aufzucht der Jugend im schönen Stadtpark statt. Die „Internationale“, dargeboten von unseren Spielern, „Empor zum Glück“, „Im Strom“, vorgelesen von Mannherd unferes „Maienhaus“ unter Leitung des Genossen Eickert, schufen den Boden für die Feste des Genossen Wolff b. H. Halberstadt. Drei Musikgruppen folgten hinter uns, die Dörseler Arbeiterfront hat sich besonders gut geföhnt.

Eindrucksvoll waren die Ausführungen des Genossen W. H. K. über die Bedeutung des 1. Mai. Seit 43 Jahren der Tag der Arbeit, der Tag der ganzen Welt, für eine gute Sozialistische Bewegung, für Achtung des Lebens und der Arbeiter. Wir werden uns an diesem Tage gegen den Feind der Menschheit, gegen den Faschismus, denn es ist Verbrechen. Unser Kampf gilt den Verirrten. Auch diese Volksgenossen mit ihrem Kampf gilt den Verirrten. Man macht uns den Vorwurf, wir seien international und darum könnten wir keine guten Deutschen sein. Wir sprechen mit dem ermordeten Genossen Laurs, der einmal den Ausdruck getan hat, „ein Sozialist muß national sein“. Wir sind an der Spitze gebunden, darum lieben wir unser Deutschland. Mit einem Appell, weiter für die Menschrechte zu kämpfen unter der geistigen Arbeiterfront, die Eisenfront, mit einem dreimaligen Hoch auf ihr, habe die Kundgebung ihr Ende erreicht. — Die Zustimmung der Führer wurde durch starken Beifall zum Ausdruck gebracht.

Der Abend vereinigte die Teilnehmer zum Ausdruck gebracht. Der große Stadtparksaal konnte nicht einmal im Stadthaus. Das Ungerische Orchester leitete den Festabend mit guten Konzerten ein. „Morgenrot“, „Lied der Arbeit“, beide Lieder wurden von dem gemischten Chor „Maienhaus“ wirkungsvoll vorgelesen. Mit Begeisterung wurde die Internationale gesungen. Genosse W. H. K. begrüßte im Namen aller Organisationen. Nun trat das Arbeiterportierensemble in Tätigkeit, die Turnerinnen zeigten exakte Reklamationen, die Genossen vom Kreisport Gedächtnis, den Turner Baraktieren, ferner gab es vom Kreisport Schulbüchse und den interessierten Sport „Du Jüdisch-Griffe“. Genossinnen und Genossen vom F. B. „Wernigerode“ zeigten Volkstänze. Nach der Erlebung kam auch die Jugend zu ihrem Rechte, es kam der Tanz an die Reihe.

WERNIGERODE

Nun geht das Wandern an!

Sollen wir in den Zeiten schwerer Not überhaupt noch an's Wandern denken? Ist es nicht eine Verneinung in dieser noch so letzten Armut breiterer Schichten zu Wanderfahrten aufzuführen? Wie sagt Wilhelm Busch der Dichterphilosoph: „Trotz schlagt das Herz im Wanderkittel, vorangeht — man hat auch Mittel“.

In dieser Auffassung liegt Wahrheit und Artum zugleich. Wohl dem, der mit „Mitteln“ sorgenlos in die Fremde streifen kann. Aber auch die nahe Heimat gibt ihrem ärmsten Sohne Freude und Hoffnung, wenn er sie wandernd durchstreift. Wer noch das Glück hat in Berufung zu leben, braucht nach dem einseitigen Ablauf seiner Tagesarbeit einen harmonischen Ausgleich, den er aber nicht im Kino und nicht in der Strassenmusik zu finden vermag. Er braucht frische und reine Luft um freier zu atmen, um den Blut schneidenden die Adern zu kreiden. Er braucht einen klaren und denkbaren Kopf, nicht nur, um im Berufsleben bestehen zu können, sondern um auch im Kampfe um Recht und Freiheit seinen Mann zu stellen.

Dem ermüdeten Volksgenossen aber führt ein Spaziergang aus heiliger Sorgen und Ideen heraus und der feste Umgang mit der Natur wird sich in gleicher Weise, wie oben angedeutet, angenehm bemerkbar machen.

Wald steht die Welt in Blüten. Die Sonne lacht die Menschen aus ihren verborgenden Schuttfunkeln hinaus ins Freie. Quallos werden die Scharen sein, die — wenn auch mit leichtem Gepäck — die Umgebung ihrer Wohnorte durchstreifen. Wiewohl steht man größere Wandertreffen, die unter einheitlicher Führung stehen. Man wird dabei beobachtet können, wie die Führer dieser Wandergruppen ihre Teilnehmer bewußt der Schönheit, aber auch dem Leben, das in der Natur milt, und mehr, überbringen wollen. Und besteht sich diese Leute näher, so wird man feststellen, daß alle ein gleiches Abzielden tragen. Das zeigt verfassungsgänge, drei rote Alpenrosen und ferner Berge zeigt. Es sind die Naturfreunde. Ihr Verein ist die große Wanderorganisation des schaffenden Volkes,

die in Deutschland allein über 1000 Ortsgruppen hat und die zu den größten Wandervereinen der Erde zählt. Einmal geföhnt ist der Verein. Zahlreiche Untergruppen pflegen die verschiedensten Spezialgebiete wie Jugendwälder, Musik, Gesang, Natur- und Heimatkunde, Wintersport und Wasserwandern, Bergsteigen; sie fördern ferner den Natur- und Heimatschutz.

Wühlerisch veranstalten die eigenen Reisebüros Ferienreisen und Wanderungen durch Deutschlands Gänge und die benachbarten Alpenländer. Bei diesen Besuchen werden die Naturfreunde weitest-
möglich unterstützt durch die mehr als 400 Naturfreundehäuser, die sich auf alle Wandergebiete verteilen. Sie sind teils als Ferienheimen, teils als Wanderbergen und alpine Schutzhütten ausgebaut.

Wer sich im Kreise Gleichgesinnter an den Schönheiten der Natur freuen will, der trete ein in die Reihen der Naturfreunde.

— Ortsausflug der Gewerkschaften. Wir erinnern nochmals an die morgen Abend stattfindende Sitzung des Ortsausflusses der Gewerkschaften.

— Die Gewerkschaftsbücherei wird vorübergehend vom 18. Mai ab geschlossen. Die ausgeliehenen Bücher sind bis zu diesem Tage wieder abzugeben. Das Buch Nr. 231 ist ebenfalls bis zu diesem Termin zurückzugeben. In allen Veranlassungen der Arbeiterfront ist auf diese Note hinzuweisen, damit den Büchertretern die Arbeit nicht unnötig schwer gemacht wird.

— Das Dritte Reich in Reinhardt. Theorie und Praxis sind im Werden immer zwei Faktoren, die sich bei den Nationalsozialisten im schroffsten Gegensatz befinden werden. Was haben sie von den Wahlen in Wort und Schrift erklärt? Wir sind für Beibehaltung der Tarif, wir sind für die Gewerkschaften, wir sind für ausreichende Löhne der Arbeiter. Wie es aber in der Praxis aussieht, zeigen die Vorkommnisse bei einem unter nationalsozialistischer Leitung stehendem Sägewerk. In diesem wurden vor kurzer Zeit drei Arbeiter eingestell, selbstverständlich zum Tariflohn. Nach 14 Tagen erhielten alle drei einen Abzug von 8 Pfennig! Das Gaus machten eine Faust in der Tasche und sagten „Dante fohn“, obwohl die eingestrichelten Mitglieder bei den Nazis sind und sie in Dutzenden von Veranlassungen gesagt erhalten haben, daß die Nazis zu den Gewerkschaften stehen.

Schlussfikung des Provinziallandtages.

Umlage 13,5 Prozent. — Für die Geschlossenheit der Provinz Sachsen.

Die letzte Sitzung wurde durch Präsident Baer am Sonnabend 9.30 Uhr eröffnet. Abg. Engel (DVP.) eröffnete den Bericht des Haushaltsausschusses für den Haushaltsplan und die Sonderhaushaltspläne für 1932. Es wurden schwebende Ausgabenkonten der verschiedenen Ämter, der Verwaltung der Provinz und der Provinz, durch Geltung der Mittel für die Finanzierung, Milderung des Vermögensfonds des Provinzialauschusses auf den halben Betrag, Kürzung der Ansätze bei den Kapiteln Landwirtschaft, Kulturpflege u. a. m. Auch für mehrere Einnahmepositionen, u. a. die Einnahme von der Beteiligung an der Mitteldeutschen Landesbank, die auf 500.000 M. erhöht wurde, wurden Veränderungen beantragt. Wesentliche Abträge schlug die Kommission auf an den Einzelhaushaltsplänen vor: 15.000 M. bei der Landesbank für Bauschätze, 150.000 M. bei den übrigen Provinzialstellen. Nach den Ausgabenminderungen, die hier vollständig nicht aufgeführt werden können, schlug der Ausschuss die Festsetzung der Umlage auf 13,5 % vor.

Zu den Haushaltsplänen lagen noch 8 Vorschläge der SPD. vor, die abgelehnt wurden. Die SPD. gab durch Abg. B. a. d. die Erklärung ab, die SPD. sei bereit gewesen, eine Umlage von 14,5 % zu bewilligen, um das Risiko eines größeren Verlustes herabzumindern und die Erfüllung der wichtigsten Aufgaben der Provinz zu sichern. Nach Ablehnung dieses Vorschlages durch sämtliche Fraktionen, denen dafür die Verantwortung zu überlassen sei, stimmte die SPD. dem vorliegenden Entwurf des Etat zu, im notwendigen Maße für soziale und kulturelle Zwecke freizustellen und das Selbstverwaltungsrecht der provinziellen Körperschaften nicht aus der Hand zu geben.

Abg. Hinzler (Natsos.) erklärt, daß sich seine Partei an der Abstimmung nicht beteiligt, da sie im Hause nicht den Einfluß habe, der ihr zuzufallen und auf die Gestaltung des Etats infolge dessen nicht hinreichend einwirken konnte.

Abg. Jahn erklärt für die SPD. die Ablehnung. Die Schlussabstimmung ergibt — gegen die Stimmen der SPD. und Natsos. Partei die Annahme der Haushaltspläne und die Festsetzung der Umlage auf 13,5 %.

Unter großer Anteilnahme des Hauses erfolgte dann die Beratung der Anträge, die sich mit den Schiedsgerichten der Provinz Sachsen durch die Vereinigung der Handelskammern Mühlhausen u. A. a. befassen. Einmütig wurde beschlossen: „Der Provinziallandtag protestiert gegen die vorgenommene Vereinigung der Handelskammern Mühlhausen mit der Handelskammer Kassel. Den Beschluß des Provinzialauschusses, der sich gegen diese Vereinigung wendet, stimmt der Provinziallandtag zu.“

Darüber hinaus wurde in einem Zusatzantrag der Landeshaupmann beauftragt, in Verbindung mit dem Oberpräsidenten beim Reichsfinanzministerium vorzulegen zu werden und mit aller Eile die Angelegenheit als Gegenstand der Verhandlung aller beteiligten Stellen eine Neugrenzung der Handelskammerbezirke vorzunehmen.

Abg. Reil (DVP.) berichtet über die Beratungen des Provinzialauschusses wegen des Tagprozeßes. Der Ausschuss schied die Angelegenheit als Gegenstand für ein. Ein Antrag der SPD. auf Einsetzung eines Landtagsausschusses wurde abgelehnt, der noch vorliegende Antrag zurückgezogen und die Angelegenheit dem Provinzialauschuss zur weiteren Behandlung überwiesen.

Abg. Benda berichtet für den Feuerlokalitätsausschuss. Von dem Haushaltsplan der Städte-Feuerlokalität und von ihrer Jahresrechnung sowie dem Verwaltungsbericht nahm das Haus Kenntnis, ebenso von der Hauptrechnung der Landesfeuerlokalität und ihrem Verwaltungsbericht für 1930.

Die Wahl von Mitgliedern des Wasserbeirats ergab als Vertreter der Stadtkasse Stadtrat Wittmann (Stellv. Direktor Reil-Halle), als Vertreter der Landkreise Gemeindevorsteher Hiltebrand (Stellv. Schiffsplatz) und König-Gröben (Stellv. Stadtrat B. a. d.).

Darauf wurde der Landtag mit folgender Schlussrede des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen Dr. Paul geschlossen:

Die Ihnen gestellte Aufgabe ist nunmehr erfüllt und zwar ist es Ihnen gelungen, die beiden mit Ihrem Sachkenntnis allerseits verknüpften Hoffnungen zu erfüllen. Sie haben in Wahrung der Würde der Selbstverwaltung in gemeinsamem Verantwortungsgesühl den Ausgleich des Haushalts vollzogen, statt die Aufgabe, wie leider mehrfach andersorts geschehen, nach fruchtlosen Überlegungen dem Staatsoberhaupt zuzuführen.

Sie haben ferner dem aus der ganzen Provinz an Sie ergangenen Ruf nach Herabsetzung der Ihnen vorgeschlagenen Umlage auf die bisherige Höhe eingetreten, wenn auch gewiß — im Hinblick auf die außerordentliche finanzielle Bedenken — zum Teil nur mit recht schwerem Herzen. Die Staatsregierung empfand diese Herabsetzung mit, aber auch eben die Notwendigkeit, unter deren Zwang Sie Ihre Beschlüsse gefaßt haben. Ein für künftige Erparnisse wertvolles Zugeständnis, das Sie außer der Befreiung über gewissenhafte Pflichterfüllung mit nach Hause nehmen dürfen, ist die Zusage des Herrn Landeshaupmanns, daß er in eine ernste Prüfung des Verhältnisses der Personalausgaben zu den Sachausgaben eintreten werde.

Aus Thale

1. Mai die Müllabfuhr wird im Sommerfahr ab Dienstag, den 3. Mai d. S., anders geregelt. Wir bitten die heutige Amtliche Bekanntmachung zu beachten.

Kreis Quedlinburg

Weserfahren, 1. Mai. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Frischhof. Als die Frau des vor 14 Tagen verstorbenen Fleischermeisters Brint die Doppelgräbste betrat, brach eine der Steinplatten und Frau Brint stürzte in die Tiefe. Ihre Lebensrettung in das Krankenhaus wurde erforderte, da sich die Frau einen Beinbruch zugezogen hatte.

Nachherbst, 1. Mai. Mit dem Einsetzen des warmen Wetters fließt, wie alle Jahre, um diese Zeit der Wasch an Hausbrandhöfen. Feiertagszeiten und verdrängte Schichten sind natürlich die Folgen für die Bergarbeiter. Die Einführung der 40-Stundenwoche ist für die Bergarbeiter schon lange kein Problem mehr. Es bleibt nur ein Problem, wie die Arbeiterzeitung mit dem durch die Kurzarbeit verringerten Lohn die notwendigen Lebensbedürfnisse befriedigen sollen. — Am 1. Mai 1932 werden vom Nachhersther Bergarbeiter Sonntagsschichtfahrten nach folgenden Stationen ausgehen: Halberstadt, Halle, Haldersleben, Quedlinburg, Thale und Staßfurt-Verderbshaus. — Dem Ortsauschuss für Jugendpflege sind drei Vereine mit insgesamt 60 Mitgliedern angeschlossen. Der Sportverein Concordia mit 25 Jugendlichen, der Jungmädchensbund mit 14, und die Sozialistische Arbeiterjugend mit 17 Jugendlichen. Die Gesamtzahl der Jugendlichen bis zum 21. Lebensjahre besitzt sich

Ortsauschuss der freien Gewerkschaften Quedlinburg

Am Sonnabend, 7. Mai, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine **Beratsammlung**

für die Mitglieder sämtlicher Arbeiterorganisationen statt. Die Frauen der Mitglieder sind ganz besonders eingeladen. Im Auftrage aller Organisationsmitglieder. **Der Vorstand**

in Nachhersther auf 169. Das Zusammenarbeiten der angeschlossenen Vereine im Ortsauschuss für Jugendpflege ist unter Leitung des Vorsitzenden, Genossen Krause, als sehr befriedigend zu bezeichnen.

Mitteldeutsche Rundschau

Unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen. Wolfenbüttel. Der Landwirt Heinrich Döle jr. aus Groß-Bierende wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Wolfen-

„Ich — ich weiß nicht“, sagte Anne. „Ich habe es mal geglaubt. Jetzt kommt es mir vor wie eine Pflicht, ihn zu lieben.“ Und dann sprang sie auf: „Entschuldigen Sie mich, ich höre jemand im Laden.“

Und aus dem Nebenraum ertönte eine Stimme: „A Abend, Mich Marlow.“

Und Anne antwortete: „Guten Abend, Herr Wachmeister.“

Morgan bekam fürcht. Er fühlte sich verfolgt. Nebenher unterhielten die beiden sich weiter.

„Ich hatte geglaubt, Sie hätten schon zu, aber die Tür war ja noch offen.“

Morgan überlegte sich, ob er stehen sollte oder er konnte nicht. Anne.

„Aber gut, daß Sie noch hereinkommen sind“, hörte er sie sagen. „Ich habe nur noch eine Tasse Kaffee getrunken. Damit kann ich Ihnen dienen.“

„Na, man riecht, daß Sie Kaffee getrunken haben, und keinen schliefen.“

„Dart ist Ihnen auch eine Tasse anbieten?“

Das ist freudig nur von Ihnen.

Und Morgan fühlte, daß ihr dieser Besuch gelegen kam, denn sie hatte wahrscheinlich Angst, sich mit ihm allein zu sein. — Hatte er verkehrt oder hatte er etwas überhört? — Und dann dachte er wieder, was der Wachmeister spät abends hier wolle, ob er ihn doch erkannt hatte, und er empfand fürcht, aber er mußte sich beherrschen. Sie hier entlassen, stand er ruhig, eine Zigarette rauchend, da. Niemand merkte ihm etwas an. Der Schumann pöberte.

„Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, aber ich mußte nicht daß Sie Besuch haben.“

„Ach, das macht doch nichts“, sagte sie und wandte sich zu Morgan:

„Dr. Everett — Sergeant Donlin.“

Der Wachmeister hielt ihm seine große Hand hin. Seine blauen Augen sahen forschend auf ihn. Eine eltschafte Angewohnheit der Polizisten. Jeden sehen sie so an. Morgan schüttelte höflich die bereiteten Rechte, ganz unschuldig, und dann legte er sich wieder hin. Aber es fühlte ihm immer, als wenn der andere ihn verdammend ansah. Vielleicht bildete er es sich auch nur ein, und trotzdem hatte Morgan Mühe, seine Hände zu verbergen.

Endlich fand der Wachmeister auf und ging.

„Anne kam zurück, nachdem sie den späten Gast noch hinausbegleitet hatte, und sie sagte Morgan deutlich, daß sie nicht wünschte, die Unterhaltung von vorn zu fortzusetzen.“

Sie nahm ihren Mantel aus dem Schrank, um ihn anzuziehen. Morgan stand auf, um ihr hineinzuweisen. Er mußte seinen ganzen Mut zusammennehmen, als er sie fragte, ob er sie nach Hause bringen dürfe. Anne dachte:

„Es ist recht gut, aber mein Bruder hat mich ab.“

Morgan war verwirrt. Er mußte es wieder gut machen. —

„Sie waren doch nicht böse über das, was ich Ihnen gesagt habe, nicht wahr, Fräulein Marlow?“

„Aber wie kommen Sie darauf?“ sagte Anne und setzte ihre Kapspe vor dem Spiegel auf.

„Ich bin vielleicht ein bißchen plump gewesen“, fuhr Morgan fort und lächelte sich sehr dümmlich. Anne antwortete nicht.

„Ich mußte es Ihnen einfach sagen. Ich hatte es mir schon so lange vorgenommen.“ Aber er lag sie dabei nicht an.

„Sie sind so ganz anders als die Frauen, die ich von früher her kenne, und da ist es natürlich, daß ich einmal die Schwärze.“

Anne fing an, aufzuräumen, und dann unterbrach sie sich plötzlich und sagte:

„Ach was, ich bin gar keine gute Hausfrau. Ich lasse das einfach stehen bis morgen. Morgen ist auch noch 'n Tag.“

Morgen ist Sonntag, sagte Morgan. Anne, die etwas erwidern wollte, schloste es wieder herunter und gab gar keine Antwort. Sie gingen beide hinaus. Anne schloß zu, und dann fiel ihr plötzlich ein:

„Sie haben ja Ihr Buch gar nicht.“

„Ja, ja, ich werde einfach das nehmen von Dosto — Dosto — wie hieß denn der?“

„Dostojewski: Schuld und Sühne.“

„Ja, geben Sie mit das mit.“

Morgan war traurig. Er würde sie erst Montag wiedersuchen. Anne, die den Laden inzwischen wieder zugeschlossen hatte, ging an dem kleinen Wagen heran, der vor der Tür stand. Anne stellte vor:

„Mr. Everett — mein Bruder.“

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Mr. Everett.“

„Ich habe Ihnen von Ihnen gehört“, sagte der junge Marlow und Morgan freute sich. Anne hatte von ihm erzählt.

Sie schüttelten sich die Hände. Anne stieg in den Wagen. — Morgan zog den Hut.

„Ich komme Montag und erzähle Ihnen von Schuld und

Sühne“ geführt. Er ließ im Verdacht, seine Schiene im oberen Dorf, die vor etwa acht Wochen abgebrannt ist, angezündet zu haben. Vor einiger Zeit war er schon einmal verhaftet worden, jedoch hatte der Verdacht keine Schuld nicht ergeben. Jetzt schienen sich die Verdachtsgründe aber verdichtet zu haben.

Jagdrevier vor Gericht.

Blauenburg. Wegen Jagdvergehens hatten sich vor dem hiesigen Amtsgericht die Richter Friedrich Meising und Paul Roggel aus Westerhausen zu verurteilen. Sie waren am 11. November ausgegangen, um in der Timmerder Feldhuf Hagen zu schießen. Wegen dieses Jagdvergehens erhielten Meising drei Monate und Roggel zwei Wochen Gefängnis. Die beiden Verurteilten hatten auch in dem Verdacht gestanden, einen Timmerder Landwirt durch einen Schuß in den Hals schwer verletzt zu haben. Beweise dafür konnten aber nicht erbracht werden.

Leichenfund in einem Bunker.

Bitterfeld. In einem Bunker der Grube Leopold wurde die Leiche eines jungen Mädchens gefunden. Es handelt sich um die 20jährige Hulda Müller aus Leipzig, die seit einigen Wochen mit ihrem Freund in einem Gasthof wohnte. Der Tod des Mädchens ist durch Ermürgen eingetreten. Der Freund des Mädchens wurde inhaftet in Haft genommen.

Zur Rettung der Untertreter.

Deffau. Zum Zweck der Rettung der Untertreter wurde in Deffau wurde in Berlin unter Beteiligung der Stadt Deffau eine Betriebsgesellschaft in der Form einer GmbH, gegründet, deren Anteilnehmer Mitglieder der Werte sind. Vorstand ist Handelskammerpräsident Dr. Kaufh aus Deffau. Man hofft, durch die Gründung der Gesellschaft den 2900 Angehörigen und Arbeitern Schutler zahlen und Arbeitslos befähigen zu können. Das ist aber wiederum nur möglich, wenn das Reich seine Unterstützung aufrechterhält.

Drei Monate Gefängnis für einen betrügerischen Bankier.

Elsteren. Vom Elsteren Schöffengericht wurde der Inhaber des in Konturs geratenen Bankgeschäftes Schöb, Robert Schöb, wegen Betruges in zwei Fällen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Verhandlung wurde festgestellt, daß das Bankgeschäft schon seit langem vor dem Zusammenbruch stand. Schöb hat mit allen Mitteln versucht, über die Krise hinwegzukommen. Als ihm dieses nicht gelang, benutzte er die Gelder seiner Bankkunden zu seiner eigenen Finanzierung.



Halberstadt. Schulsport. Heute, 19. Mai, trainierten auf dem Anger. Anlässlich Spielertage, hier hat sich auch die alte Herren-Schulbandmannschaft einstudiert.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.)

Halberstadt. Montag ab 18 Uhr Sport auf dem Spitzberg. Besondere Teilnahme: Coaxetana, Mittwoch, 20. Mai, im Heim: Peter Stoll-Wend. — Himmelfahrt Fahrt und Schinkelbad. — Freitag, 20. Mai, Hofstaun.

Halle. Am Mittwoch, 20. Mai, im Heim: Vertica: Gemeinschafts- und Erziehungsbereitschaft. Mehr wird noch bekanntgeben.

Wetter-Aussichten.

Vorausichtige Witterung bis 3. Mai, abends:

Durch Aufbruchdrücken über dem arktischen Teil Europas befindet sich die allgemeine Wetterlage. Die zum Hochmännel noch vorhandenen Reste trüberer Strömungsgebiete, die zeitweise Eintrübung brachten, kamen zur Auflösung und unter Gebot gelang zunächst unter den Einfluß eines von der Ostsee herzutretenden nordöstlichen Hochs. Aus diesem werden nach Mitteldeutschland etwas kühlere, trockene Luftmassen verdrängt, die die Temperaturen etwas ziemlich zu sinken werden. Heber Südwestdeutschland entweicht sich aus einem Wärmevorstoß ein kleines Strömungszentrum, das langsam nordwärts vorrückt. Inlern Gebiet dürfte es nur zeitweilige Bewölkung bringen.

Aussichten: Lebhaft Winde aus Süd und Ost, im ganzen heiter, vorübergehend aber auch bewölkt. Lüftende Nächte, am Tage warm.

„Sühne“, sagte er beim Abschied. Annes Stimme zitterte, als sie sagte:

„Eigentlich können Sie mich auch morgen besuchen, aber haben Sie etwas vor?“

„Ach, da könnte ich ruhig etwas vorhaben“, erwiderte Morgan, „natürlich besuche ich Sie morgen, wenn ich darf.“

„Wir spielen Karten, oder, wenn schönes Wetter ist, Tennis. Kommen Sie bestimmt!“

„Ich komme bestimmt.“

Anne gab ihm die Adresse. —

Morgan wäre bereit gewesen, einen Schumann abzulassen vor lauter Glück, und das wollte bei ihm schon etwas laagen. Er klemmte das Buch unter den Arm und stolzte noch Hause. Als er in seine Straße einbog, füllte er plötzlich eine Hand auf seinem Arm. Er drehte sich um und sah in ein fröhliches und dabei gutmütiges Antlitz bergeht.

„Hallo, Bessie“, begrüßte er sie ohne allzuviel Wärme. Bessie ließ sich durch die kühle Begrüßung nicht weiter stören, trotzdem schmolte sie:

„Alter Brummbar, das ist doch wirklich keine Begrüßung für Dein Baby. Habe lange gebraucht, bevor ich Dir gefunden habe. Soviel Mühe bist Du gar nicht wert. Warum bist Du eigentlich nicht gleich zu Deiner kleinen Bessie gekommen?“

„Du mußt vernünftig sein, Bessie“, sagte Morgan. Er fühlte, daß er sich nicht drücken konnte. „Mußt verstehen, wenn ich nicht vorfristig bin, geht's mir schlecht. Ich komme nicht mal mit jemandem von der Bande zusammen. Ich traue mich nicht.“ — Er hielt inne und sah sich vorzüglich um. „s ist doch klar, daß die Bullen zunächst auf Dich aufpassen. Die können sich schon denken, daß wir uns irgendwas treffen. Die werden sich doch immer hinter die Besser, verheißt Du nicht, ich kann mir doch nicht leisten, gefahrlos zu werden.“

„Mein, ich verstehe das nicht.“ Bessie fühlte aufrichtig verlegt.

„Ach, Du verstehst schon, Babel, komm, wie gehen ein bißchen spazieren. Ich will es Dir erklären. Natürlich priorisieren sie Dir nach und wenn sie mich mit Dir sehen, werden sie mich logar in der Waake erkennen. Komm hier ins Restaurant, das ist fixer.“

Sie gingen beide ins Restaurant, und Morgan wählte einen sehr verdeckten Tisch.

Bessie schmolte immer noch mit ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis monatlich 1.80 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 1.60 Mark. Ergeht wöchentlich freitags und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Galtzerbach, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Galtzerbäcker Tageblatt, Paul Weber, O. m. b. V. Verantwortlich für Inhalt und Wirtschaft: Arthur Weidenböck, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Redakteur und Anzeiger Karl Treff, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonialsäule oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Galtzerbach, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfachkonto Wangerburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 102

Montag, den 2. Mai 1932

7. Jahrgang

Linksruck in Frankreich.

Die gestrigen Parlamentswahlen lassen schon eine Niederlage der Nationalisten erkennen.

Paris, 2. Mai. (E.F.)

In ganz Frankreich, Algerien und einigen Kolonien fanden am Sonntag die Neuwahlen zur Kammer statt. 611 Abgeordnete waren zu wählen. Die Wahlen von vier weiteren Kolonialabgeordneten finden in acht bzw. vierzehn Tagen statt.

Die bisher vorliegenden Ergebnisse zeigen einen starken Ruck nach links.

Die Wahlbüros, die fast nur in Schulen und Rathäusern untergebracht sind, wurden um 8 Uhr geöffnet. Die Wahlhandlung dauerte bis 18 Uhr. Die Wahlbeteiligung war bedeutend höher als bei früheren Wahlen. Der größte Teil der Wähler stimmte bereits in den Vormittagsstunden ab, so daß sich vor den Wahlbüros teilweise lange Schlangen bildeten. Tardieu, dessen Befinden sich sehr gebessert hat, der jedoch noch das Zimmer hüten, übte seine Wahlspflicht nicht aus. Bonicre wählte in Compiegne.

Die Wahl ist überall ohne größere Zwischenfälle verlaufen. In den Häusern verschiedener Pariser Rathhäuser und Schulen waren Truppen und Selbstfahrwagen in Bereitschaft gestellt, die aber nirgends einzusetzen brauchten. Nur in drei Pariser Vororten ereigneten sich während der Wahl unbedeutende Schlägereien. Am Vorort La Carenne kam es vor Beginn der Wahlhandlung zu einem heftigen Streit zwischen zwei gegnerischen Wahltagenden, die in letzter Stunde neue Plakate aufklebten. Der eine der beiden Gegner zog plötzlich einen Revolver und brachte dem anderen einen gefährlichen Schlag zu. Der Täter wurde verhaftet. Bei der Durchführung des Wahlergebnisses kamen im Hofsaal des Rathhauses von Aubervilliers zu Zusammenstößen. Einer der Kandidaten wollte eine Rede halten, wurde daran aber von der Polizei gehindert, die den Saal räumen ließ. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen. Am Norden von Paris ereignete sich nach der Bekanntgabe der Wahlergebnisse einige Zusammenstöße. Die Polizei konnte schnell die Ordnung wieder herstellen. Acht Personen wurden verhaftet, drei Polizeibeamte erlitten leichte Verletzungen.

Am 4 Uhr morgens waren 560 von 611 Resultaten bekannt. Davon 228 ermöglicht. Es müßten also 383 Stichwahlen stattfinden. Die Zahl der im ersten Wahlgang gewählten Abgeordneten ist bedeutend größer als bei den vorigen Wahlen. Demnach wurden nur 178 Abgeordnete bestimmt. Die bisher bekannten Wahlergebnisse zeigen eine starke Verschiebung nach links. Die Sozialisten und Radikalen haben zahlreiche neue Sitze erobert, während die Rechtenparteien verlieren. Die Kommunisten haben fast überall Stimmen eingebüßt.

Die 228 Abgeordneten verteilen sich wie folgt:

	1928
Sozialisten	40 14
Radikale	63 16
Konservative	2 7
Republikanische Föderation (Marin)	44 69
Antirepublikaner (Tardieu)	35 47
Unabhängige Republikaner	14 7
Katholische Demokraten	24 13
Unabhängige Radikale	4 5
Sozialistische Republikaner	2 0
Unabhängige Sozialisten	2 0
Soz. Kommunisten	1 0
Kommunisten	1 0
Autonomen	1 0

Von bekannten Personen sind jetzt gewählt die Sozialisten Kammerpräsident Buisson, Leon Blum, Renaudel, Mariel, Dehouce, Salengro, Biancetti, Lallo, Bianco, ferner die Radikalen Herriot, Chaumemps, Daladier, Malon, Bonnet, der sozialistische Republikaner Pauline, Louis Marin und die Antirepublikaner die Minister Tardieu, Bernard, Flanbin, Molin. Sämtliche Minister des Kabinetts sind wiedergewählt, ebenso vier Unterstaatssekretäre. Die vier übrigen Unterstaatssekretäre kommen in die Stichwahl. Geschieden ist der Generalsekretär der sozialistischen Partei, Paul Faure, dessen Sieg von einem „nationalen“ Kandidaten erobert wurde. Diese Niederlage war erwartet worden, da der Kanonensabrikant Schneider einen starken Druck auf die Arbeiterschaft ausgeübt und mit Massenentlassungen gedroht hatte, wenn Faure wiedergewählt würde. Der Sozialist Grumbach erhielt in Wahlkreisen über 8000 Stimmen gegen den autonoministischen Kandidaten, der nur 4700 Stimmen bekam. Grumbach kommt in die Stichwahl.

Gewählt ist ferner die beiden bekannten Pariser Rechtsanwältinnen Torres und Champinchi, die sich als unabhängige Radikale bezeichnen lassen. Geschieden ist der Antirepublikaner Fouquier, Mitglied der deutsch-französischen Wirtschaftskommission und der frühere Arbeitsminister Lombry.

Ein Wahlkuriosum

ist zu verzeichnen. In drei Wahlkreisen wurde für tote Kandidaten gestimmt. Das ist dadurch zu erklären, daß alle drei Kandidaten nach Abschluß der Eintragungsliste gestorben sind und daher nach dem Gesetz nicht durch einen anderen Kandidaten ersetzt werden können. Es handelt sich um den Radikalen Durafour in St. Etienne, der am vorigen Montag gestorben ist, den Radikalen Ostolo in Grasse, der am Sonnabend bei einem Autounfall tödlich verunglückte und um den Antirepublikaner Lourin, der am Sonntagabend bei der Bekanntgabe der ersten Wahlergebnisse einem Bluterguß ins Gehirn erlag. Die drei Kandidaten sind nicht gewählt. Der Abgeordnete Kandel, der hartnäckige Verteidiger der sogenannten Wahlreform dürfte bei der Stichwahl unterliegen. Der Radikale und der sozialistische Kandidat haben zusammen über 600 Stimmen mehr als er erbat.

Gefällt.



Paul Faure.

Der Generalsekretär unserer Partei in Frankreich, ist trotz der großen Erfolge, die unsere Partei schon im ersten Wahlgang errungen hat, gegen den Kanonensabrikant Schneiders-Gewerkschaften, dem französischen Krupp, unterlegen. Mit allen Mitteln habe man gegen den verhassten Sozialdemokraten agitiert, der erst kürzlich in der Kammer die internationalen Waffenlieferungen der französischen Rüstungsindustrie aufgedeckt hat.

Der Sieg des Kanonensabrikanten.

Am sozialistischen „Populaire“ schreibt Generac: „Die Partei verzeichnet nicht ohne Bitterkeit einige Mißerfolge. Der Schmerz, vernichtet mit Empörung und Zorn über den Sieg des Kandidaten des Kanonensabrikanten Schneiders-Gewerkschaften, über den besten und von uns am meisten geliebten Sozialisten Paul Faure, wird, wie ich weiß, von der ganzen Partei geteilt werden. Aber ich weiß auch, daß kein Mißerfolg tiefer an Zorn ist als der Paul Faures, und daß er, wenn man der Sache auf den Grund geht, in gewisser Art ein Sieg ist. Trotzdem kann nicht mehr verborgen werden, welches Ergebnis der gestrige Tag gehabt hat. Die sozialistische Partei verliert dauernd ihren Einfluß und mehr und mehr der Sozialismus die große Hoffnung der Ausgebeuteten.“

Herriots Abgang an Tardieu.

Tardieu hatte die Hoffnung, daß die Radikalen in Zukunft mit ihm zusammen eine Rechtsregierung bilden würden. Darauf ist nach dem gestrigen Wahlausfall nicht mehr die Rede. Der Führer der Radikalen, Herriot, gab einem Vertreter des „Paris Soir“ am Sonntag eine Erklärung ab, die seinen Zweifel mehr darüber läßt, daß die Radikalsozialisten nicht geneigt sind, mit den Rechtsgruppen der Kammer gemeinsame Sache zu machen. Herriot erklärte, daß die letzte Wahlrede Tardieus in Besorgnis die Brüche zwischen seiner Partei und der Regierungsmehrheit eindeutig abgegrenzt habe. Eine Zusammenarbeit sei nun nur noch unmöglich geworden. Er werde auch im zweiten Wahlgang seine Anhänger und Kandidaten verteidigen und für die Aufrechterhaltung der republikanischen Disziplin sorgen.

Trotzdem voraussichtlich geringe Mehrheit für Tardieu.

Paris, 2. Mai. (Eig. Funkt.). Die französischen Kammerwahlen werden aller Voraussicht nach für die Regierung Tardieu eine geringe aber sichere Kammer-Mehrheit bringen. Insofern dürfte der nach Beendigung der Wahlen zu erwartende Rücktritt der Regierung Tardieu nur formellen Charakter haben.

Die Kampf-Maifeier.

Überall starke Beteiligung.

Der 1. Mai ist, von kleineren Zwischenfällen abgesehen, im In- und Ausland durchweg ruhig verlaufen. In Deutschland waren insbesondere Millionen der Arbeiter der sozialistischen Parteien, der Gewerkschaften zu Demonstrationen geflohen. Überall durchzogen morgens und nachmittags große Demonstrationen die Städte und Ortschaften mit hunderten von Fahnen und in außerordentlicher Ordnung.

Der Aufmarsch in Berlin.

Der Aufmarsch in Berlin, der sich ganze Städte in vielen die Hörner, meinten rote Fahnen aufmarschieren gerückt. So marschiert aus allen Himmelsrichtungen die Jüge, bis sich im Garten ergeben. Und begeistert neue Kapellen, immer die Hunderttausenden sie strahlende Sonne

zurückgeführt werden. Der Kapitalismus glaubt, durch seine gemieteten sozialistischen Soldaten den Willen der arbeitenden Klasse hintertreiben zu können. Er glaubt uns zu scheitern, weil Hitler vor den Toren steht. Die Mobilisierung zeigt aber, daß wir den Willen und die Kraft haben, dem deutschen Faschismus die Türe vor der Nase auszuflohen. In diesem 1. Mai gilt unter Gruß allen antifaschistischen Kämpfern und Freunden in Deutschland, er gilt der sozialistischen Arbeiterbewegung aller Länder, und nicht zuletzt unsern Genossen in Frankreich, mit denen wir uns aufs engste verbunden fühlen im heißen Kampfe nach Befreiung der Völker.“ Mit einem Gruß an den Führer Otto Wels und an alle Opfer des sozialistischen Terrors schloß Blatau unter dem Jubel der Massen.

Hunderttausende von Händen hoben sich dann in Begeisterung als ein Grußtelegramm an Otto Wels als Wille der Kundgebung verlesen wurde. Enttäuschten Hauptes sehen dann die Massen und fingen die Internationale und dann folgt der Ausruf dieses Heeres von Kämpfern. Geordnet, diszipliniert und siegesgewiß rückt sie zu den Nachreitern in ihre Bezirke. Das war die bedeutungsvolle Berliner Maidemonstration im Kampfsjahr 1932.

In München

Es sprach auf drei sozialdemokratischen Kundgebungen Reichstagspräsident Brüder. Er betonte das Programm der internationalen Arbeiter. Er trat für die 40 Stimmensitze zur Verwirklichung der Arbeitersolidarität ein. Wenn der Faschismus sein Haupt erhebe, würde das Schwerkopftum die Herrschaft bekommen und die Masse weiter tronen und leiden. Die sozialdemokratische Bewegung werde auch mit den Nationalsozialisten in Deutschland fertig werden. Der Kampf gebe um die Fortentwicklung der Republik zum sozialen Volksstaat. — Die Kundgebungen verliefen ohne Störung.

In Braunschweig

waren die vorgesehene Kundgebungen unter freiem Himmel durch ministerielle Verfügung verboten worden. Es fanden daher in zwei überfüllten Sälen sozialdemokratische Versammlungen statt, die ohne Zwischenfälle verliefen sind.

